

Marcuses Utopie der Antigesellschaft

Es ist ein Kennzeichen unserer Epoche, daß sich ihre soziale Dynamik immer mehr verstärkt. Wie niemals vorher finden heftige soziale Verschiebungen statt, und der Mechanismus des gesellschaftlichen Lebens wird komplizierter; die sozialen Beziehungen, in die der moderne Mensch eingebettet ist, vervielfältigen sich bedeutend, die politisch-sozialen Widersprüche verschärfen sich, das Entwicklungstempo nimmt in Wissenschaft und Technik ständig zu, mit großer Geschwindigkeit vollziehen sich Umgestaltungen der gesellschaftlichen Verhältnisse und wesentliche Veränderungen der Bewußtseinsformen und der Lebensweise der Werktätigen; der nationale Befreiungskampf wird immer heftiger. Auch die außerordentliche Intensität der revolutionären Prozesse, die das Bild der modernen Welt verändern, tritt immer deutlicher zutage: in den Ländern des Kapitalismus formierten sich verschiedene soziale Bewegungen, die neue soziale Klassen, Gruppen und Bevölkerungsschichten, breite Menschenmassen mit dem Ziel an sich ziehen, ein aktives soziales und politisches Leben aufzubauen und das Ausbeutungssystem zu vernichten. Unter diesen Bedingungen erlangt eines der Hauptprinzipien des Leninismus besondere Aktualität, wonach es „ohne revolutionäre Theorie ... auch keine revolutionäre Bewegung geben“ kann, wonach *„die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen kann, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird“*¹. Und „unseres Erachtens“, so bemerkt Lenin an einer anderen Stelle, „verliert eine revolutionäre Richtung, wenn die Theorie fehlt, ihre Daseinsberechtigung und ist unweigerlich, früher oder später, zum politischen Bankrott verurteilt.“² Der Marxismus-Leninismus übt einen sich immer mehr verstärkenden Einfluß auf das Bewußtsein breiter Schichten aus, [10] die die Umgestaltung der alten Gesellschaft erstreben. Das ist völlig gesetzmäßig; wie Lenin schrieb, erblickte Marx „den ganzen Wert seiner Theorie darin, daß sie ‚ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär‘ ist. Und diese letztgenannte Eigenschaft ist dem *Marxismus* tatsächlich restlos und unbedingt eigen, weil diese Theorie es sich direkt zur Aufgabe macht, alle Formen des Antagonismus und der Ausbeutung in der modernen Gesellschaft *aufzudecken*, ihre Entwicklung zu erforschen, ihren vorübergehenden Charakter und die Unvermeidlichkeit ihrer Verwandlung in eine andere Form nachzuweisen *und auf diese Weise dem Proletariat zu dienen, damit es möglichst bald und möglichst leicht jeglicher Ausbeutung ein Ende mache.*“³

I

Gegenwärtig gewinnt die theoretische Arbeit in der kommunistischen Bewegung an Bedeutung: die gründliche Aneignung, Konkretisierung, Entwicklung und Bereicherung der Theorie des Marxismus-Leninismus, des Kampfes gegen ihre Verfälschung, Revision, Vulgarisierung und Dogmatisierung, gegen ihre offenen und getarnten Gegner. Die theoretische Arbeit der Kommunisten ist ideologisch und politisch auch insofern besonders aktuell, als sich in den letzten Jahren in Westeuropa und Amerika ein Prozeß vollzieht, in dessen Verlauf zahlreiche „kritische Gesellschaftstheorien“ entstehen und vergehen.

Es ist ganz erklärlich, daß die Nachfrage nach kritischen ideologisch-theoretischen Konzeptionen überall dort zunimmt, wo die Antagonismen der sozialen Entwicklung Formen krasser Paradoxe annehmen, die von breiten Kreisen erkannt werden. Es ist vorauszusehen, daß das Interesse an kritischen Theorien zunehmen wird. Diejenigen, die klar erkennen, daß sie bedeutungslose Rädchen im Getriebe der bürokratischen Organisation des staatsmonopolistischen Kapitalismus sind, die sich der drohenden Gefahr sozialer Katastrophen (einschließlich des Krieges), der Gefahr des Faschismus und Militarismus deutlich bewußt sind, umgeben derartige Konzeptionen schon allein deshalb mit einer humanistischen Aureole, [11] weil sie sich in ihrer eigenen Stimmung bestätigt und scheinbar auf das

¹ W. I. Lenin, Was tun?, in: Werke, Bd. 5, Berlin 1955, S. 379, 380.

² W. I. Lenin, Revolutionäres Abenteuerertum, in: Werke, Bd. 6, Berlin 1956, S. 180.

³ W. I. Lenin, Was sind die „Volksfreunde“ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?, in: Werke, Bd. 1, Berlin 1961, S. 333.

Niveau des allgemeinen sozialen Protests erhoben finden – einer konkreten Unzufriedenheit mit einer bestimmten Situation sowie des Bewußtwerdens einer allgemeinen gesellschaftlichen Krise.

Ferner verdanken die kritischen Gesellschaftstheorien ihre Popularität der Lage innerhalb der Gesellschaftswissenschaften. In einer Atmosphäre der Scheu vor umfassenden, philosophisch fundierten sozialen Theorien, einer Scheu, die immer noch für die Sozialforschung in der bourgeoisen Welt charakteristisch ist, gewinnen die kritischen Theorien bedeutend an Anziehungskraft: immer häufiger greifen sie allgemeine und brennende Probleme der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung auf und versuchen, sie zu lösen.

Diese Theorien erweisen sich heute als ein Barometer besonderer Art. Es registriert die Fähigkeit zur Selbstkritik von Gruppen und Bevölkerungsschichten innerhalb der sozialen Organisation der kapitalistischen Welt. Das Niveau dieser Selbstkritik ist eines der wichtigsten Kriterien für innere Potenzen der sozialen Entwicklung und revolutionären Umwälzung.

Die in den USA und in Westeuropa verbreiteten bürgerlichen gesellschaftstheoretischen Konstruktionen und allgemeinen Schemata unterscheiden sich in ideologisch-politischer oder auch in methodologischer Beziehung ziemlich stark voneinander. Der Grad ihrer Popularität ist ebenfalls unterschiedlich. Die einen sind vornehmlich unter Akademikern verbreitet, andere wirken auf Verstand und Gefühl der an sozialen Bewegungen unmittelbar Beteiligten, die sich gegen die sozialen Institutionen und Formen der Machtausübung des staatsmonopolistischen Kapitalismus sowie gegen die für dieses System charakteristischen „Werte“ der Kultur, der Normen und des Lebensstandards richten.

Ein typisches Beispiel hierfür sind in jüngster Zeit die Konzeptionen von Herbert Marcuse⁴ – eines Sozialphilosophen, dessen Ideen mit den linksradikalen Protestbewegungen verbunden sind, mit Jugend- und Studentenbewegungen, und zwar vor allem in den USA, in Frankreich und in der BRD. Die Intensität dieser Bindungen wird freilich oft übertrieben; verantwortlich dafür ist vor allem die sensationslüsterne bour-geoise Presse, die Marcuse zu Unrecht in den Rang eines „Propheten“, des fast alleinigen „Inspirators“ dieser Bewegungen und eines „geistigen Führers“ der Intelligenz in den Ländern des Kapitalismus erhoben hat. Das mußte Marcuse, nebenbei bemerkt, selbst eingestehen. In einem Interview, das von der Zeitschrift „L'Express“ im September 1968 publiziert wurde, erklärte er dazu: „Ich fühle mich mit der Bewegung der empörten Studenten solidarisch, aber ich bin in keiner Weise ihr Sprachrohr. Die Presse und die Werbung waren es, die mir diesen Titel gaben und aus mir eine ziemlich gut verkäufliche Ware machten ... Es gibt sehr wenig Studenten, die mich wirklich gelesen haben, glaube ich ...“⁵

Eine objektive, detaillierte wissenschaftliche Analyse der Mai-Ereignisse in Frankreich fördert die Kompliziertheit und die Vielfalt der Tendenzen zutage. Sie zeigt, wie widersprüchlich der wirkliche soziale Prozeß in sozialer und ideologisch-psychologischer Beziehung war. Das trifft sowohl auf die Formierung des Bewußtseins der studentischen Jugend und der Intelligenz, der aktiven Teilnehmer an den Mai-Ereignissen, als auch auf die weitere Entwicklung ihres Bewußtseins, als auch auf die praktischen Aktionen, auf den Kampf aller jener Schichten zu, die auf die Logik und den Verlauf des realen Prozesses einen Einfluß ausgeübt haben.

Die Dialektik der hinter den Mai-Ereignissen verborgenen Tendenzen wurde bereits von objektiven Beobachtern festgestellt. So führt der bekannte französische Soziologe Alain Touraine in seinem Buch „Le Mouvement de Mai ou le Communisme utopique“ zahlreiche Fakten an, die zeigen, daß der Protest der Studenten und einiger Gruppen der Intelligenz, deren ideologische Positionen gewöhnlich mit Marcuses Positionen in Verbindung gebracht wurden, absolut nicht aus der Übernahme

⁴ Der wesentliche Inhalt der Konzeption Marcuses ist in folgenden, mehrmals aufgelegten und in mehrere Sprachen übertragenen Arbeiten enthalten: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Neuwied-(West-)Berlin 1967. (One-Dimensional Man: Studies in the Ideology of Advanced Industrial Society, Boston 1964); Socialist Humanism?, in: Erich Fromm (Hrsg.), Socialist Humanism, New York 1966; Revision der marxistischen Konzeptionen der Revolution (Vortrag auf dem UNESCO-Symposium, das dem 150. Geburtstag von Karl Marx gewidmet war), Paris, Mai 1968.

⁵ L'Express, 23.-29. September 1968, S. 54.

seines Programms resultierte, sondern daß er eine spontan entflammte Revolte „gegen alle Formen der Repression“ war, eine „Revolte, die sich eher mit Marcuses Analysen trifft, als daß sie von ihnen beeinflußt worden wäre“⁶.

Wenn wir Marcuses Einfluß richtig einschätzen wollen, müssen wir zwischen Ansichten und Stimmungen, die im praktischen Kampf der Jugend eine Rolle spielen, und den Anschauungen von Sozialphilosophen, die sich professionell mit der Produktion von Ideen und Theorien befassen, unterscheiden. Der Form nach gibt es hier zwar in vieler Hinsicht Übereinstimmungen und mitunter eine innere Beziehung, doch sind die tiefliegenden sozialen und sozialpsychologischen Mechanismen verschieden, genauso wie die Kriterien für die Beurteilung, insbesondere die politische und moralische. Hier ist es nützlich, sich des Leninschen Hinweises zu erinnern, wie man sich der Jugend gegenüber, die gegen die antihumane kapitalistische Ordnung kämpft, Menschen gegenüber, die die theoretisch-ideologischen Grundlagen für ihren Kampf suchen und „offen erklären, daß sie noch lernen“, verhalten muß: „Solchen Menschen muß auf jede Weise geholfen werden, ihren Fehlern muß man möglichst viel Geduld entgegenbringen, man muß sich bemühen, diese Fehler nach und nach und in der Hauptsache nicht durch Kampf, sondern durch *Überzeugung* zu korrigieren.“ Anders stünde es mit den Erwachsenen, die sich anmaßen, „andere zu führen und zu belehren“⁷.

Herbert Marcuse erhebt im Grunde keinen Anspruch auf die Rolle eines aktiven und unmittelbaren Teilnehmers am praktischen Kampf. Er erhebt auch keinen Anspruch auf die Rolle eines Publizisten, der die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diesen Kampf lenkt, der dazu aufruft, an diesem Kampf teilzunehmen. Er hält sich für einen Theoretiker, der ein originelles revolutionäres weltanschauliches System geschaffen hat, für einen Philosophen, der die allgemeinmethodologischen und logischen Prinzipien eines folgerichtigen kritisch-revolutionären Bewußtseins, Denkens aufgedeckt und formuliert hat.

In dieser Rolle strebt er danach, auf das Bewußtsein und Denken eines bestimmten Teils der studentischen Jugend und der Intelligenz in den USA und in den Ländern Westeuropas einen gewissen Einfluß auszuüben, und übt ihn in der Tat auch aus.

Eben darum ist es auch wichtig festzustellen, ob seine Theorie tatsächlich eine konsequent revolutionäre Konzeption ist, ob sie *ihrem Wesen, ihrer objektiven sozialen Bedeutung nach* wirklich radikal und kritisch ist, ob Marcuses logische Konstruktionen, weltanschauliche Schemata und Modelle sozialer Betrachtungsweise sowie das Programm für die Umgestaltung der Gesellschaft den Kriterien des modernen wissenschaftlichen philosophisch-soziologischen Denkens standhalten. [14] Schließlich ist es auch sehr wichtig zu untersuchen, zu welchen tatsächlichen sozial-politischen Ergebnissen jene Bewegungen gelangen könnten, die sich von derartigen Konstruktionen und Programmen leiten ließen und versuchen wollten, sie zu realisieren.

Eben diese Fragen möchten wir zu beantworten versuchen und so zum Abbau jener Illusionen vieler westlicher Intellektueller beitragen, die aufrichtig nach revolutionärer Aktivität streben, doch leider den trügerischen Schein theoretischer Originalität und revolutionären Radikalismus von Konzeptionen, zu denen auch Marcuses Theorie gehört, für bare Münze nehmen.

Marcuse träumt von einer sozialen Revolution. Hierin unterscheidet er sich von vielen Sozialkritikern liberaler oder reformistischer Richtung in den USA und Westeuropa; exakt, mitunter leidenschaftlich, stellt er die revolutionäre Vernichtung jener Gesellschaft, des Kapitalismus, als wünschenswert und notwendig dar, mit der er unmittelbar zu tun hat, doch kann man den subjektiven Absichten des Autors keine entscheidende Bedeutung beimessen, sondern nur dem tatsächlichen *objektiven Gehalt der Theorie selbst*.

Uns scheint, daß man in Marcuses Konzeption ganz klar einen Widerspruch zwischen kritischen, radikalen, revolutionären Plänen und Voraussetzungen und einem letztlich nicht kritisch fundierten

⁶ Alain Touraine, *Le Mouvement de Mai ou le Communisme utopique*, Paris 1968, S. 212.

⁷ W. I. Lenin, *Jugend-Internationale*, in: *Werke*, Bd. 23, Berlin 1957, S. 164.

Gehalt seiner sozialen Theorie feststellen kann. Auf den ersten Blick scheint Marcuse mit den ernsthaftesten kritischen Absichten an die Charakteristik des kapitalistischen Systems heranzugehen.

Danach ist für die industriell hochentwickelten Länder, und vor allem für die USA (nach Marcuse ist seine Theorie auf Grund von Beobachtungen der Entwicklung dieses Landes entstanden), eine „soziale Eindimensionalität“ gegenwärtig besonders charakteristisch: eine dominierende und alle Sphären sozialer Tätigkeit durchdringende Tendenz, die einen spezifischen gesellschaftlichen Zustand schafft. Das theoretische Modell der „eindimensionalen Gesellschaft“ spielt in Marcuses Konzeption eine außerordentlich große Rolle, da er gerade im „Eindimensionalen“ den wichtigsten Ansatzpunkt für eine Kritik an der gegebenen sozialen Organisation sieht.

[15] Erscheinungsform des „Eindimensionalen“ in der Produktionssphäre ist für Marcuse die Vereinigung einzelner Produktionseinheiten und Gruppen zu einem einheitlichen Organismus, dessen Organe alle streng koordiniert sind. Als für das gesamte gesellschaftliche Klima entscheidend erweist sich für Marcuse die Bewegung zur „Totalisierung“, das heißt zu einem allumfassenden, ganzheitlichen System sich gegenseitig beeinflussender Produktions-, Leitungs- und Erziehungsinstitutionen, einem System des universellen funktionalen Zusammenwirkens aller Elemente des sozialen Lebens. Die technologische, wirtschaftsleitende „Totalität“ und „Eindimensionalität“ findet, nach Marcuses Ansicht, in der „Eindimensionalität“ der politisch-sozialen Realität ihre Fortsetzung: in der Politik verbirgt sich hinter den äußerlichen Unterschieden der wichtigsten Parteien die innere Einheit; die Opposition verwandelt sich in eine Kraft, die zur Erhaltung des Gleichgewichts und der Reproduktion des bestehenden Systems beiträgt. „Sehen Sie sich die Wahlen an und die Präsidentschaftskandidaten der Vereinigten Staaten, die von einer ungeheuerlichen politischen Maschinerie gemacht werden“, sagt Marcuse in seinem Interview für die Zeitschrift „L'Express“. – „Und wer ist in der Lage, die Unterschiede zwischen den Kandidaten zu entdecken? Wenn das Demokratie ist, ist es nur eine Farce.“⁸

„In der kapitalistischen Welt“, so schreibt er in seinem Artikel „Sozialistischer Humanismus?“, „gerät heute der Kampf für die Menschenrechte, für Rede- und Versammlungsfreiheit, für Gleichheit vor dem Gesetz, der den Beginn der liberalen Epoche ankündigte, jedesmal von neuem in eine Sackgasse, wenn zutage tritt, in welchem Ausmaß diese Rechte und Freiheiten beschränkt wurden und den Menschen vorenthalten werden.“⁹

Die „totale“ soziale Organisation in den USA und Westeuropa, fährt Marcuse fort, schaffe ein starres System der Determinierung des Lebens und des Verhaltens des Individuums und nehme den Menschen letztlich die Möglichkeit der Selbstbestimmung. Gleichzeitig verführe sie sie, weil sie immer neue persönliche Bedürfnisse schaffe. Sie schaffe einen mächtigen, allumfassenden Apparat zur Manipulierung des Bewußtseins und der Gefühle, zur „Sozialisierung“ der Menschen, [16] d. h. zu ihrer Erziehung im Geiste des „sozialen Konformismus“, im Geiste „standardisierter“ Normen und Werte, die die Anpassung der Mitglieder der Gesellschaft an die gegebenen Verhältnisse und Ordnungen bewirken sollen. Ja, die von außen vorgegebenen Normen und Werte werden „introjiziert“, verwandeln sich in „innere“ Maßstäbe des Individuums. Auf diese Weise bilde sich in präziser Übereinstimmung mit der „eindimensionalen Gesellschaft“ der „eindimensionale Mensch“ heraus, der über ein „eindimensionales Bewußtsein“ verfüge.

Was habe es schon zu sagen, so meint Marcuse, daß die direkte, offene und gewaltsame Kontrolle einer administrativen, ideologischen und psychologischen Kontrolle Platz mache, daß sich der Charakter der Arbeit ändere, daß sich der Lebensstandard hebe? Denn in der modernen bürgerlichen Gesellschaft herrschen Kräfte, die das Individuum nicht kontrollieren könne. Was habe es schon zu sagen, daß sich die meisten Menschen dieser Abhängigkeit nicht bewußt seien? „Die Sklaven der entwickelten industriellen Zivilisation“, sagt Marcuse, „sind sublimierte Sklaven, aber sie sind Sklaven.“¹⁰ In der modernen entwickelten Industriegesellschaft der USA und Westeuropas, die sich, wie

⁸ L'Express, 23.-29. September 1968, S. 57.

⁹ Herbert Marcuse, *Socialist Humanism?*, in: Erich Fromm (Hrsg.), *Socialist Humanism*, New York 1966, S. 113.

¹⁰ Herbert Marcuse, *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*, Neuwied-(West-)Berlin 1967, S. 53.

Marcuse bemerkt, als eine spezifische Totalität entwickelt, begegnen wir einer „fortschreitenden Versklavung des Menschen durch einen Produktionsapparat, der den Kampf ums Dasein verewigt und zu einem totalen internationalen Kampf ausweitet, der das Leben jener zugrunde richtet, die diesen Apparat aufbauen und benutzen“.¹¹

Der Gesellschaft „Produktivität zerstört die freie Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse und Anlagen, ihr Friede wird durch die beständige Kriegsdrohung aufrechterhalten, ihr Wachstum hängt ab von der Unterdrückung der realen Möglichkeiten, den Kampf ums Dasein zu befrieden – individuell, national und international.“¹² Die Entwicklung der Technologie sichert die Mittel zur Befriedigung der Grundbedürfnisse, doch werden diese Mittel für eine allgemeine Mobilisierung ausgenutzt. „Die technische Rationalität wurde in den Dienst des kalten Krieges gestellt, [17] der nicht nur (und vielleicht nicht in erster Linie) gegen den äußeren Feind, sondern auch gegen den inneren Feind der etablierten Gesellschaften geführt wird – gegen eine qualitativ neue Daseinsweise, die den Menschen von der Versklavung durch den Apparat befreien könnte, den er selbst geschaffen hat.“¹³

Die kapitalistische Gesellschaft – deren Errungenschaften Marcuse in bezug auf Technik und Lebensstandard anerkennt – erhält also im ganzen gesehen eine eindeutig negative Bewertung, und zwar hauptsächlich deswegen, weil die Entwicklung dieser Gesellschaft den Willen und die Fähigkeiten des Individuums deformiert und es unzweifelhaft zu einer – wenn auch getarnten – Sklaverei verurteilt.

Aber da uns die subjektiven Sympathien oder Antipathien Herbert Marcuses nicht interessieren, sondern vielmehr der objektive Gehalt seiner gedanklichen Konstruktionen, die er in den Rang einer Gesellschaftstheorie erhebt (d. h. Wesen, Struktur und Mechanismen des Aufbaus des theoretischen Modells der Gesellschaft), wollen wir uns nicht vorwiegend mit der kritischen Einschätzung der von ihm analysierten gesellschaftlichen Situation (einer im vorliegenden Fall unbestreitbar negativen) beschäftigen, sondern mit dem Wesen des theoretischen Modells der Gesellschaft, mit den Strukturen und Mechanismen seiner Konstruktion, und wollen die Frage stellen, inwieweit das von Marcuse gezeichnete Bild der sozialen Realität entspricht, die ihm als Prototyp diente.

II

Wenn man sich mit dem Inhalt der Konzeption Marcuses näher bekannt macht, fällt sofort auf, daß der Begriff „moderne Gesellschaft“ und der Begriff „entwickelte Industriegesellschaft“ meist gleichgesetzt werden. Unter den wesentlichen Kennzeichen und Merkmalen der so aufgefaßten modernen gesellschaftlichen Organisation wird das Verhältnis zu den Produktionsmitteln nicht erwähnt, und die Eigentumsverhältnisse und -formen sind ausgeklammert. Es liegt klar auf der Hand, daß Marcuse hier unbesehen eine Idee übernimmt, die für alle Schemata typisch ist, die heute unter der Bezeichnung [18] „Theorie der einheitlichen Industriegesellschaft“ zusammengefaßt werden, und daß er sie sogar in ein Postulat „kritisch-revolutionären“ Denkens verwandelt. Er übernimmt auch die in dieser Theorie formulierte These, daß es zwischen dem gegenwärtigen Kapitalismus und dem Sozialismus keine wesentlichen Unterschiede gebe.¹⁴

Diese These erfüllt eine bestimmte Funktion. Sie vertuscht vor dem Spießbürger bekanntlich die Rolle des Privateigentums im Kapitalismus und verzerrt das Wesen der von Marx, Engels und Lenin begründeten Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus.

Eine derartige Begriffsverwirrung entsteht nicht zufällig. In methodologischer und theoretischer Beziehung basiert sie darauf, daß die primären, die Gesellschaftsordnung bestimmenden Beziehungen ignoriert und abhängige, wenn auch wichtige Merkmale als die primären und bestimmenden angesehen werden.

¹¹ Ebenda, S. 159.

¹² Ebenda, S. 11-12.

¹³ Herbert Marcuse, *Socialist Humanism?*, a. a. O., S. 110-111.

¹⁴ Siehe z. B. Marcuses Gespräch mit dem Korrespondenten der Zeitung „Le Monde“ vom 11. Mai 1968.

Wenn Marcuse über die „kapitalistische“ Gesellschaft spricht, so hat er meist entweder die geographische Gemeinsamkeit konkreter Länder und Staaten oder die politisch-ideologischen und die kulturellen Besonderheiten der sozialen Organisation, nicht aber ihre *politisch-ökonomischen Grundlagen* im Auge. Ein ähnlicher methodologischer Fehler zeigt sich, wenn er die allgemeinen Kennzeichen der ökonomischen Organisation der modernen Gesellschaft untersucht. Ebenso wie die Anhänger der Theorie von der gleichartigen industriellen Entwicklung wählt er als Ausgangsmodell die Organisation lediglich der Produktions- und Leitungstätigkeit in einem modernen Industriebetrieb, wo sich Spezialisierung, Arbeitsteilung und Austausch von Tätigkeiten innerhalb eines äußerlich ähnlichen Systems vollziehen.

Marcuse stellt mit Recht die Frage nach den *Grundlagen und Ursachen* für die „Totalität“ des sozialen Apparates zur Unterdrückung und Versklavung des modernen Menschen, nach dem Ursprung der antihumanen Organisationsformen, der konformistischen „Eindimensionalität“ der Gesellschaft. Er ist auch im Recht, wenn er erklärt, daß man bei der Beantwortung dieser Fragen ständig auf die moderne Technik und die Erfordernisse einer effektiven Leitung ihrer Entwicklung zurückkommen muß, doch macht sich hier die übliche Verwirrung [19] bemerkbar: Technik und technische Entwicklung werden für alle Übelstände der modernen Gesellschaft verantwortlich gemacht. Marcuse verfällt so in einen technologischen Fetischismus – in einen theoretischen und methodologischen Fehler, der für das bürgerliche Denken durchaus nicht neu ist. So spricht er z. B. sehr oft vom „totalitär-technologischen Stadium“.¹⁵ Die gesellschaftlichen Verhältnisse in den USA, die amerikanische Gesellschaft, charakterisiert er als eine „autoritär-demokratische Leistungsgesellschaft“¹⁶. Über die Ziele der sozialen Opposition erklärt er (als Theoretiker, nicht als einfacher Teilnehmer an oppositionellen Kundgebungen), daß sie gegen das „System, das auf dem alles zerstörenden und ständig wirkenden Prinzip der Produktivität beruht“¹⁷, gerichtet sei.

Bemerkenswert ist, daß der Leser in Marcuses Arbeiten nicht nur ständig auf die *Fetischisierung der modernen Technik* stößt, sondern auch auf die Logik eines Gedankenganges, aus dem sich der Fetischismus als gesetzmäßige Folge des einseitigen *technologischen Determinismus* ergibt, der versteckt oder offen als Voraussetzung diene. Besonders charakteristisch ist in dieser Hinsicht sein Buch „Der eindimensionale Mensch“, aber auch eine seiner letzten Arbeiten, die den charakteristischen und ein wenig anspruchsvollen Titel „Das Ende der Utopie“ trägt. (In dem Kapitel, das Marcuse für das Buch „Sozialistischer Humanismus“ geschrieben hat, ist seine Konzeption komplizierter und widerspruchsvoller dargestellt.)

Einerseits kritisiert er die Vorstellungen der Begründer des Marxismus-Leninismus von den Wegen und historischen Perspektiven der Befreiung des Menschen, der Entwicklung seiner Persönlichkeit als „zu optimistisch und idealistisch“, da Marx „das Ausmaß der Beherrschung von Mensch und Natur durch die Technik unterschätzte, das Ausmaß ihrer Kontrolle über Freiheit und Selbstverwirklichung der Persönlichkeit“¹⁸. Er bezweifelt die Möglichkeit, „Ideale des Humanismus“ im Verlauf der sozialistischen Umgestaltung zu realisieren. Seiner Ansicht nach wird diese Möglichkeit durch „die überwältigende Kraft des technischen Fortschritts unterdrückt, der in ein Instrument totalitärer Herrschaft verwandelt worden ist“¹⁹. Darum muß man die Hoffnung auf eine bessere Zukunft vor allem mit „der gänzlichen Reorganisierung des technischen [20] Apparats“, mit der „fundamentalen Veränderung der Richtung des technischen Fortschritts“ verbinden.

Andererseits erklärt er: „... unabhängig davon, inwieweit die Basis des Sozialismus ‚technisiert‘ sein wird, unabhängig davon, inwieweit das zu einer Veränderung und sogar zu einer Umkehrung der Richtung des technischen Fortschritts und der technologischen Rationalität Anlaß gibt“, sind die Aufgaben im Kampf für den Sozialismus „politische Aufgaben, die radikale Veränderungen der Gesellschaft als

¹⁵ Herbert Marcuse, *Socialist Humanism?*, a. a. O., S. 116.

¹⁶ Herbert Marcuse, *Das Ende der Utopie*, (West-)Berlin 1967, S. 48.

¹⁷ Ebenda, S. 203.

¹⁸ Herbert Marcuse, *Socialist Humanism?*, a. a. O., S. 112.

¹⁹ Ebenda, S. 111.

Ganzes einschließen“²⁰. Worin jedoch diese radikalen Veränderungen der Gesellschaft als Ganzes, als soziales System, konkret bestehen, erklärt er nicht, ebensowenig, wie er die Bedeutung seiner Forderung nach einer völligen Reorganisation des technischen Apparats und der Veränderung der allgemeinen Richtung des technischen Fortschritts erläutert.

Marcuse leugnet nicht, daß der Sozialismus ein hohes Niveau der technischen Entwicklung verlangt. Wodurch sich jedoch diese Entwicklung von den modernen Prozessen unterscheidet, die gewöhnlich mit dem Begriff „wissenschaftlich-technische Revolution“ bezeichnet werden, weiß er nicht zu sagen und gibt das auch offen zu. Er gesteht auch ein, daß er die Frage, welche inneren Tendenzen und Potenzen der modernen Produktion notwendig den Übergang zum Sozialismus vorbereiten, nicht zu beantworten vermag.

Von einer These aber ist er überzeugt und besteht auf ihr: „Solange die gegenwärtige Richtung des technischen Fortschritts erhalten bleibt ... würden *beliebige Veränderungen am Besitz und an der Kontrolle der Produktionsmittel* (von uns hervorgehoben) mehr quantitative als qualitative Veränderungen.“²¹ Das Problem der Veränderung der sozialökonomischen Verhältnisse, der Produktionsverhältnisse, der Klassenverhältnisse wird von Marcuse somit als ein nicht wesentliches, nicht prinzipielles Problem abgetan. Die Rolle dieser Verhältnisse im Geschichtsprozeß, in der objektiven Logik der gesellschaftlichen Entwicklung wird als zweitrangig erklärt. In den Vordergrund werden immer wieder die Technik selbst und die in ihr vorgehenden Prozesse gestellt, d. h., wiederum ist eine Tendenz zur Fetischisierung der Technik festzustellen. Nebenbei bemerkt ist auf diese Tendenz in Marcuses Arbeiten von vielen seiner Kommentatoren und Kritiker [21] hingewiesen worden. So schreibt zum Beispiel Alfredo Todisco in seinem Artikel „Marcuse ohne Marx“: „Für Marcuse und seine Kollegen von der ‚Frankfurter Schule‘ ist das Übel eher auf die Maschine selbst denn auf die Bedingungen ihrer Anwendung zurückzuführen.“²² Derselben Meinung ist Lucio Colletti, der erklärte, daß „das Denken der Frankfurter Schule charakterisiert ist durch eine radikale Kritik der Wissenschaft und ihrer Anwendungen: der Technik und der Industrie“²³.

Die Fetischisierung des modernen technischen Prozesses, die Verabsolutierung, seiner Rolle in der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes und der einzelnen Persönlichkeit verschmelzen in Marcuses Theorie mit der Fetischisierung und Verabsolutierung einiger innerer, spezifischer Eigenheiten dieses Prozesses, insbesondere mit der Fetischisierung der *rationalen* Organisation der modernen Produktion, des Funktionsmechanismus der Produktionslenkung. Handelt es sich doch bei dem Modell der „eindimensionalen“ Gesellschaft, das von Herbert Marcuse konstruiert und gleichzeitig kritisiert wird, um das Modell eines allumfassenden, ganzheitlichen, *rational regulierten* Systems wechselseitig miteinander verbundener und sich gegenseitig beeinflussender sozialer Institutionen – Institutionen der Produktion, der Ökonomie, der Verwaltung, der Erziehung (die die Persönlichkeit „sozialisieren“), d. h. um ein System des „totalen“, universellen, funktionalen Zusammenwirkens aller Elemente des sozialen Lebens. Marcuse beschreibt die Haupttendenzen der gegenwärtigen historischen Etappe und betont dabei, daß heute eine Gesellschaft entsteht, die an die Leitung von Dingen und Menschen mit einer tief verwurzelten, unabwendbaren „Rationalität“ herangeht. Es handelt sich um jene „Rationalität“, die sich speziell in der „Eindimensionalität“ verkörpert. Gewiß, Marcuse erklärt diese Gesellschaft *als Ganzes für irrational*, indem er sie vom Standpunkt allgemeiner humanistischer Ideale beurteilt: denn sie zeigt eine Tendenz zu aggressiven Kriegen, zur Unterdrückung der menschlichen Individualität. In der ökonomischen, administrativen und ideologischen Sphäre gelingt es dieser Gesellschaft aber dennoch, wie Marcuse meint, die Prinzipien der Rationalität, Konformität, Regulierbarkeit und Kontrollierbarkeit aller Tätigkeitssphären weitgehend zu verwirklichen. Eine derartige Gesell-[22]schaft demonstriert zur gleichen Zeit sowohl „substantielle“ Irrationalität als auch „funktionale“ Rationalität (um die Terminologie, die von Karl Mannheim in die Sozialphilosophie der USA und Westeuropas eingeführt wurde, zu gebrauchen). Mit den

²⁰ Ebenda, S. 116.

²¹ Ebenda, S. 111.

²² Corriere della sera, 1. Juni 1968, S. 5.

²³ Ebenda, S. 5.

Worten von Marcuse ist das „eine außerordentlich gut funktionierende Gesellschaft“²⁴ – vom Standpunkt der Aufgaben ihrer Reproduktion und der Realisierung der pragmatischen Ziele aus gesehen, die von den herrschenden Machtorganen formuliert worden sind.

Marcuse weist auf das Wachstum der Arbeitsproduktivität hin, auf die Steigerung der Produktion von Massenbedarfsgütern und auf die Erweiterung des Dienstleistungswesens. Er zeigt die Fortschritte in der Entwicklung der realen Bedürfnisstruktur ziemlich breiter Bevölkerungsschichten in den USA und in den industriell hochentwickelten Ländern Westeuropas.

Gleichzeitig aber *verabsolutiert* er die *Maßstäbe und die Rolle* dieser Prozesse: das soziale System des Kapitalismus in den entwickelten Ländern betrachtet er als System „allgemeinen Wohlstands“, das allein auf Grund der „technologischen Rationalität“ konfliktlos zu funktionieren und sich unbegrenzt zu vervollkommen vermag. Schließlich begann in seiner Theorie die „eindimensionale“ Vorstellung von der modernen, entwickelten Industriegesellschaft zu dominieren. Diese jedoch verwandele sich ganz natürlich (allein auf Grund ihrer fortschreitenden Entwicklung) in eine „Konsum“-Gesellschaft. Es entstand das einseitige, „eindimensionale“ Bild von der Persönlichkeit, die für diese Gesellschaft typisch sei: das ist der „Konsum-Mensch“ (Homo consumens), der zudem über ein zufriedenes und sogar „glückliches“ Bewußtsein verfüge. Dieses Bewußtsein aber bringe den sozialen Konformismus zum Ausdruck und erzeuge ihn, behauptet Marcuse. Gleichzeitig sei für dieses Bewußtsein eine spezifische Form der Rechtfertigung der konformistischen Position typisch. Der Mensch denkt hier in der Regel folgendermaßen: „Es besteht kein Grund, auf Selbstbestimmung zu dringen, wenn das verwaltete Leben das bequeme und sogar ‚gute‘ Leben ist.“ Das ist – nach Marcuses Meinung – „der rationale und materielle Grund für die Vereinigung der Gegensätze, für eindimensionales politisches Verhalten.“²⁵

[23] Auf eben dieser Basis (Verabsolutierung, Überbewertung der Verbraucherpraxis und des Konsumbewußtseins) entstand im Grunde genommen das „Modell“ der „eindimensionalen“ Gesellschaft, die sich auf das „Prinzip der Produktivität“ gründet. Zu ihrem charakteristischen Merkmal erklärte Marcuse die „Integration der beherrschten Klasse auf einem sehr materiellen, sehr realen Boden ..., nämlich auf dem Boden gesteuerter und befriedigter Bedürfnisse, die ihrerseits den Monopolkapitalismus reproduzieren“²⁶.

Marcuse ging also von der Verabsolutierung einiger tatsächlicher Besonderheiten des Konsumbewußtseins und des konformistischen Bewußtseins aus. Diese Besonderheiten wurden in *allgemeine Bewußtseinsstrukturen* des Menschen und der sozialen Gruppen in der modernen Welt verwandelt. Anschließend wurden die konformistischen, „stabilisierenden“ Strukturen auf die objektive soziale Wirklichkeit selbst übertragen und verwandelten sich in deren erstarrte allgemeine Merkmale.

Hauptmerkmal der „eindimensionalen Gesellschaft“ ist nach Marcuse deren Fähigkeit, den destruktiven sozialen Kräften und Veränderungen zu widerstehen, den status quo, die Kontinuität und Stabilität aufrechtzuerhalten, die Fähigkeit zur „Unterbindung sozialen Wandels“. Diese Gesellschaft und ihr Staat erreichen seiner Ansicht nach eine bisher nicht gekannte „Integration der Gegensätze“²⁷.

Diese Integration der Gegensätze schließt die Einheit der Klassen in sich ein, die in eine gewisse „Totalität“ integriert sind, und ebenso eine bisher nicht gekannte Verschmelzung des Individuums mit dem gesamten sozialen und politischen Ganzen. Das ist schon nicht mehr eine einfache pragmatische „Anpassung“ an die gesellschaftliche Umwelt als einer für das Individuum äußerlichen Realität – das ist die faktische Identifizierung des Individuums mit der Gesellschaft, das ist eine „Introjektion“ sozialer Normen und Festlegungen.

²⁴ Herbert Marcuse, Das Ende der Utopie, a. a. O., S. 89.

²⁵ Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch, a. a. O., S. 69.

²⁶ Herbert Marcuse, Das Ende der Utopie, a. a. O., S. 48.

²⁷ Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch, a. a. O., S. 24.

Rekonstruiert und charakterisiert man den faktischen Inhalt des theoretischen Gesellschaftsmodells von Marcuse, das ihm für die Formulierung radikaler kritischer Postulate als Grundlage dient, stößt man auf ein offensichtliches Paradoxon.

Das von dem Theoretiker des „revolutionären Denkens“ konstruierte Modell der „eindimensionalen“ und „wunderbar funktionierenden“ Gesellschaft, deren Hauptattribute „Ratio-[24]nalität“, „Integration der Gegensätze“, sozialer Konformismus und ein „glückliches Bewußtsein“ ihrer Mitglieder sind, weist eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den Prämissen, Konstruktionen und Postulaten des für das System des staatsmonopolistischen, bürokratisierten Kapitalismus charakteristischen apologetischen Denkens auf. Die Identifizierung des Begriffs der modernen Gesellschaft mit dem Begriff „Industriegesellschaft“, die Leugnung qualitativer Unterschiede zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen Gesellschaftsformation – das sind die theoretischen Prämissen sowohl eines Marcuse als auch solcher Theoretiker der staatsmonopolistischen Bürokratie wie W. W. Rostow, Raymond Aron u. a.

Denn sowohl die bewußte als auch die unbewußte Apologetik der Bürokratie gehen heute meist von dem logischen Schema des technologischen Determinismus aus. Sie betrachten die Bürokratisierung als angeblich notwendiges Ergebnis der modernen Industrieproduktion und der Wirtschaft insgesamt. Die staatsmonopolistische Bürokratie selbst stellt ihre eigene Tätigkeit, ihre eigene Organisation bekanntlich vor allem mit Begriffen und Termini der ökonomisch-technischen Rentabilität dar. Die darin implizit enthaltene Wertvorstellung oktroyiert sie sowohl der öffentlichen Meinung als auch der Sozialwissenschaft und der Philosophie und steckt auf diese Weise die Grenzen ihrer Entwicklung ab. Sowohl dem apologetischen als auch dem gewöhnlichen, „eindimensionalen“ Denken, das sich der bürokratischen Organisation anpaßt, stellt sich diese Organisation selbst als Symbol und als Hauptinstrument zur Erreichung materiellen Wohlstands und ökonomischer Effektivität dar. In gleicher Weise stellt sie sich jedoch auch dem „Sozialkritiker“ Marcuse dar, der sich so stark über das apologetische und „eindimensionale“ Denken empörte. Das apologetische Bewußtsein trägt zur Verbreitung der Illusion bei, daß die Forderung nach sozialem Konformismus, die die bürokratische Organisation gegenüber dem einzelnen erhebt, daß das ganze System „sozialer Kontrolle“ über sein Denken, Fühlen und Verhalten eine unabdingbare Voraussetzung für die effektive Leitung der modernen Technik, das heißt auch Für den materiellen Wohlstand sei. Das Bewußtsein des Bürgers, der sich als rechtlos und als unbedeutendes Rädchen in der Maschinerie der Bürokratie empfindet, greift sehr gern zu [25] dieser Illusion, um sich in dem Fall, da es der Druck der Bürokratie zur Kapitulation zwingt, selbst zu beruhigen und vor sich selbst zu rechtfertigen. Aber auch bei Marcuse wird die Wechselbeziehung zwischen materiellem Wohlstand des Menschen und bürokratischen, enthumanisierten Formen der Organisation sowie moderner Technik im Grunde genommen als lineare Kette kausaler Abhängigkeiten betrachtet.

Es ist allgemein bekannt, daß den gegenwärtigen Formen der Bürokratie in den Ländern des entwickelten Kapitalismus die Tendenz zur *Entpersönlichung* der menschlichen Beziehungen eigen ist, die Tendenz zur Umwandlung dieser Beziehungen in rein funktionale, die dem werktätigen Menschen, seiner Neigung und seinem Bedürfnis nach eigener und persönlicher Entwicklung entfremdet sind. Hier tritt der Mensch nur als Mittel zur Gewährleistung der Interessen irgendeiner Organisation in Erscheinung: die Arbeiter und sogar ein bedeutender Teil des ingenieurtechnischen Personals erweisen sich als bloßes Anhängsel der Produktionsprozesse (Funktionieren des Maschinensystems) und die Angestellten als Anhängsel der administrativ-finanziellen Prozesse und Leitungsmechanismen.

Rein *äußerlich* tritt dies als Tendenz zur Verwirklichung von Rationalitätsprinzipien in Erscheinung. In den theoretischen Konzeptionen wird sie leider ziemlich häufig als der Gesellschaftsstruktur innewohnend dargestellt. Es handelt sich jedoch um eine Rationalität von besonderer Art – eine Teilrationalität, eine formale, funktionale Rationalität, deren Wirken sich zumeist auf die Mittel erstreckt, nicht aber auf die Ziele der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion und der gesamten sozialen Organisation (die Ziele widerspiegeln letztlich die Interessen der herrschenden Klassen und Cliquen und bilden sich unter dem Einfluß der objektiven Irrationalität des Konkurrenzkampfes und des Kampfes um die Macht heraus). In der apologetischen Ideologie und in der Alltagspsychologie wird

die oben erwähnte Tendenz zur Reproduktion enthumanisierter Beziehungen und Prozesse in der Sphäre der Produktion und der Leitung entweder mit dem Prinzip der Rationalität als solchem oder mit der „technologischen Rationalität“ gleichgesetzt. Die Idee der „technologischen Rationalität“ entsteht als Ergebnis der mechanischen, [26] linearen Verbindung des weitverbreiteten Stereotyps „Technik“ mit der verabsolutierten Vorstellung von jenen Formen der Rationalität, die faktisch im Rahmen der staatsmonopolistischen Bürokratie herrschen. Diese Ideen, Vorstellungen und Denkweisen werden von der hier untersuchten kritischen Theorie, die der apologetischen Ideologie und der Spießbürger-Psychologie nach außen hin so energisch entgegentritt, ziemlich unkritisch übernommen und reproduziert.

Bei einer derartigen Denkweise bleiben die objektiven Beziehungen zwischen der bürokratischen, enthumanisierten Organisation und auch dem dieser Organisation eigenen Typ der „Rationalität“ und dem Charakter der objektiven materiellen Verhältnisse, aber auch dem System der Werte und der Kultur in der betreffenden Gesellschaft verborgen. Gerade diese Beziehungen deckt die revolutionäre, wissenschaftliche marxistisch-leninistische Theorie auf und unterzieht sie der kritischen Analyse.

Bekanntlich untersuchte Marx diese Beziehungen und deckte im dritten Band des „Kapitals“ die innere Dualität der Formen auf, die der Leitung der vergesellschafteten Produktion unter kapitalistischen Verhältnissen eigen ist. Er zeigte, daß hier die Organisation der Leitung nicht nur von den objektiven Erfordernissen einer rationalen Leitung der industriellen Produktion bestimmt wird, sondern was besonders wichtig ist, von den Klasseninteressen der ökonomisch herrschenden sozialen Schichten, die die Befehlsgewalt über Dinge und Menschen ausüben. Die Wahl der Alternativen im Leitungsprozeß, die Wahl der Kriterien einer effektiven Leitung hängt vom System der herrschenden sozialen Verhältnisse und Werte ab. Die sozialen Werte aber spiegeln letztlich die objektive Sozial- und Klassenstruktur und den historisch bedingten Typ der Kultur der betreffenden Gesellschaft wider. Die wissenschaftlichen dialektischen Prinzipien, nach welchen an die unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus entstehenden realen Organisationsformen der Produktion und Leitung heranzugehen ist, wurden von Lenin entwickelt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Leninsche Einschätzung des „Taylor-Systems“. Lenin forderte, daß wir innerhalb dieses Systems der Leitung zwischen Momenten unterscheiden, die der Spezifik und den funktionalen Erfordernissen [27] der Entwicklung bestimmter Formen des modernen Produktionsprozesses (Großserien-, Fließbandfertigung) rational Rechnung tragen, und Momenten, die die realen Klassenverhältnisse von Herrschaft und Unterdrückung widerspiegeln.

Das bürokratisch orientierte und deformierte Bewußtsein in den USA ignoriert im Grunde die „fundamentalen“ sozialen Beziehungen. Es konzentriert seine Aufmerksamkeit auf das Problem, wie der Mensch entsprechend den funktionalen Erfordernissen und „Erwartungen“ des Leitungsapparates zu „sozialisieren“ ist; es beschäftigt sich vornehmlich mit jenen Eigenschaften und Mechanismen der menschlichen Psyche, mit denen die Fähigkeit der Anpassung des Menschen an das System sozialer Rollen, Normen, Standards, Disziplinarregeln im Zusammenhang steht, die dem Menschen von der staatsmonopolistischen Ordnung auferlegt werden. Die bürokratisch orientierte Sozialforschung hat ihre Aufmerksamkeit also hauptsächlich auf die Untersuchung derjenigen Parameter und Eigenschaften der Persönlichkeit konzentriert, mit denen das Wirken der Mechanismen des Konformismus, der Disziplin und der Fähigkeit der Anpassung an die für das betreffende System typische funktionale Rollenstruktur im Zusammenhang steht.

Alle Eigenschaften und Mechanismen der Persönlichkeit, die den genannten Rollen, Normen und Standards widersprechen oder sich nicht in deren Rahmen einfügen, werden der Logik dieses Denkens entsprechend zu Formen „anormalen“, „abweichenden“ Verhaltens erklärt. Das Hauptaugenmerk wird auf die Lenkbarkeit und Kontrollierbarkeit des Bewußtseins, auf die Praxis der Manipulierung der Menschen gerichtet. Ins Blickfeld des apologetischen Bewußtseins geraten vor allem Fakten, die von den Erfolgen dieser Praxis zeugen. Als Ergebnis bildet sich eine spezifische Vorstellung vom Verhalten des modernen Menschen, eine spezifische, fetischistische, optimistische Ideologie der Manipulation, ein besonderes, „eindimensionales“ Bild des sozialen Lebens heraus, in dem einige seiner realen Tendenzen verabsolutiert sind.

Nebenbei bemerkt sind jene Leute, die den „Sozialisierungs“-Prozeß in den USA heute praktisch verwirklichen sollen, für gewöhnlich durchaus nicht optimistisch eingestellt: zum Unter-[28]schied von den apologetischen Ideologen stellen sie in der Regel fest, daß das „abweichende“ Verhalten (Kriminalität, Rowdytum, insbesondere unter der Jugend, u. ä.) Massenformen annimmt. Sie machen auch kein Hehl daraus, daß die Streikbewegung der Werktätigen in der Produktions- und Leitungssphäre ebenfalls Massencharakter besitzt. Die Leute, die die Funktion der sozialen Kontrolle, der Manipulation faktisch auszuüben haben, wenden ihre Aufmerksamkeit immer häufiger den Stimmungen der Unzufriedenheit und des Protestes zu, die einstweilen noch vom konformistischen Bewußtsein verdeckt sind, jedoch einer Sprengladung gleichen, die jeden Augenblick explodieren und in dem „stabilen“ Gesellschaftssystem ernsthafte Erschütterungen hervorrufen kann. Es ist kein Zufall, daß der Apparat des disziplinarischen Zwanges und der ideologischen Propaganda in den USA – sowohl in der Gesellschaft als Ganzes (Aktivierung des Systems der Massenkommunikationsmittel, der Polizei, des FBI) als auch in den einzelnen Konzernen, die immer größere Summen und immer mehr Kraft verausgaben, um die Menschen im Rahmen des bürokratischen Systems zu „bändigen“ – gewaltig anschwillt. Auch ist es kein Zufall, wenn führende amerikanische Soziologen (z. B. Robert K. Merton) folgende durch umfangreiches empirisches, Material bestätigte Schlußfolgerung ziehen: die verschiedenen Krisenprozesse im Bewußtsein und Verhalten der Menschen – gewöhnlich unter dem Begriff „Anomie“ zusammengefaßt – sind das Ergebnis struktureller Widersprüche in dem heute in den USA herrschenden sozialen System.²⁸

Erwähnt werden müssen in diesem Zusammenhang vor allem die Massenrevolten, die sozialen Protestbewegungen, die für die USA heute charakteristisch sind und von denen die ganze Welt Kenntnis hat. Sie widerlegen faktisch die optimistische Idee der Apologeten von der Existenz einer vollkommenen und effektiven „sozialen Kontrolle“ der staatsmonopolistischen Organisation über den Menschen, sie zerstören das in der apologetischen Ideologie gebräuchliche „eindimensionale“ Bild von der Realität.

Marcuse aber glaubt trotz seiner „radikalen“, kritischen Bestrebungen an das „eindimensionale“ Bild von der modernen Gesellschaft und von der Lage des Menschen in ihr; er stimmt mit den landläufigen apologetischen Vorstellungen dar-[29]in überein, daß in der Gesellschaft – die nur im Zusammenhang mit der modernen Technik gesehen wird – eine allumfassende und allmächtige Tendenz zum Konformismus herrscht, daß das Bewußtsein in immer stärkerem Maße kontrollierbar wird und daß das Kontrollsystem so erfolgreich gehandhabt wird, daß eine „totale Eindimensionalität“ des Bewußtseins und eine „Integration der Gegensätze“ das Ergebnis ist.

III

Eine „eindimensionale“ Entstellung der vieldimensionalen sozialen Realität findet unserer Meinung nach auch dort statt, wo die Probleme des Konsums behandelt werden, die in den Erörterungen jener „Sozialkritik“, die sich dem Beispiel Marcuses anschließt, eine bedeutende Rolle spielen.

Der Fortschritt der modernen Industrieproduktion, die Großserienproduktion erfordern sowohl einen Massenverbraucher als auch einen qualifizierten Produzenten, dessen persönliches Entwicklungsniveau verhältnismäßig hoch ist. Das aber ist ohne ein bestimmtes, im Vergleich zu vorangegangenen Perioden höheres Lebens- und Bedürfnisniveau praktisch nicht möglich. Die im Zusammenhang mit dem Klassenkampf der Werktätigen weiter oben angeführten Faktoren führen in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu wesentlichen, qualitativen Fortschritten im Konsumniveau der breiten Massen der Bevölkerung der Länder des entwickelten Kapitalismus. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß in diesen Ländern eine „Epoche des allgemeinen Wohlstands“ ausbricht, wie das die Apologeten der staatsmonopolistischen Ordnung (W. W. Rostow, J. K. Galbraith u. a.) glauben machen möchten. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an die allgemein bekannten und selbst von der offiziellen Statistik nicht zu leugnenden Tatsachen des Massenpauperismus zu erinnern, denen der parasitäre Konsum der herrschenden Elite gegenübersteht, sowie an die innere Widersprüchlichkeit der

²⁸ Siehe Robert K. Merton, *Social Theorie and Social Structure*, New York 1968, S. 161-162.

Konsumstruktur, wie wir sie bei bedeutenden Schichten von Arbeitern und Angestellten antreffen. Sie äußert sich zum Beispiel darin, daß Menschen, die im Besitz von Gegenständen sind, die ein hohes Konsumniveau symbolisieren (Autos, Fern-[30]seher), sich beim Verbrauch von Lebensmitteln gleichzeitig äußerst sparsam einrichten.

Was Marcuse betrifft, so ist er erstens nicht geneigt, die Probleme des Konsums, den Lebensstandard in den USA konkret, im Zusammenhang mit der Widersprüchlichkeit der Klassenstruktur in den USA zu untersuchen. Er sieht diese Probleme lediglich im abstrakten Zusammenhang mit dem technischen Fortschritt. Zweitens übertreibt er ganz offensichtlich den tatsächlichen Lebensstandard der breiten Massen der Bevölkerung und vor allen Dingen *ihre Zufriedenheit* mit diesem Lebensstandard (das „glückliche Bewußtsein“ der Konsumenten).

Die moderne Wirtschaftswissenschaft hat unwiderleglich nachgewiesen, daß sich das Bewußtsein der breiten Massen, daß sich vor allem ihre Bedürfnisse, Forderungen und Erwartungen in eine Kraft verwandeln, die aktiv auf Charakter und Tempo der ökonomischen Entwicklung, des technischen Fortschritts einzuwirken vermag. Die Mechanismen, die die Logik dieser Bedürfnisse und Forderungen steuern, werden heute in den Ländern des industriell entwickelten Kapitalismus umfassend erforscht und von der staatsmonopolistischen Organisation in breitem Umfang praktisch ausgenutzt. Durch systematische, zielgerichtete ideologisch-psychologische Einwirkung auf die Verbrauchervünsche, auf die Konsumerwartungen breiter Bevölkerungsschichten versucht diese Organisation, die Nachfrage der Verbraucher nach diesen oder jenen Dingen und Dienstleistungen künstlich zu stimulieren und insbesondere den Markt für langlebige Konsumgüter auszuweiten. Auf diese Weise wird bewußt das Ziel verfolgt, den kontrollierbaren und lenkbaren Massenkonsumenten zu schaffen.

Die staatsmonopolistische Organisation nutzt die Konsumsphäre nicht nur für die künstliche Stimulierung der Unternehmeraktivität und der Arbeitsproduktivität aus, sondern auch für die Erziehung breiter Massen im Geiste einer „Konsumenten“-Psychologie, im Geiste einer spezifischen Einstellung zum Leben. Endzweck ist die Entwicklung eines besonderen Persönlichkeitstyps – des „Konsumenten“ mit Standardgeschmack und konformistischen Gewohnheiten. Bewußtsein und Verhalten eines solchen Menschen lassen sich leicht [31] von jenen Leuten manipulieren, die die modernen Mittel der ideologischen Massenbeeinflussung kontrollieren. In der theoretischen und in der schöngeistigen bürgerlichen Literatur sind die Fakten gründlich beschrieben worden, die vom Konsumindividualismus und von der Konsumkonkurrenz im Bewußtsein eines bedeutenden Teils der Bevölkerung zeugen und sich nach außen hin im ständigen Kampf um den Besitz von Gütern manifestieren. Die Güter werden beinahe zu Hauptsymbolen und -kriterien für die soziale Bedeutung eines Menschen, für seine gesellschaftliche Stellung und für sein Prestige. Sie treten als materielle Kräfte in Erscheinung, die dem Menschen entfremdet sind und ihn beherrschen.

Diese Erscheinung stimmt mit umfassenderen objektiven Tendenzen überein, wie sie im System der kapitalistischen Verhältnisse entstehen. Über dieses System sagt Marx: „Mit der Masse der Gegenstände wächst daher das Reich der fremden Wesen, denen der Mensch unterjocht ist ...“²⁹

Wenn die progressiven gesellschaftlichen Kräfte in den USA und in den Ländern Westeuropas die „Güter-Vergötzung“, die Konsumpsychologie und -ideologie auch immer häufiger einer scharfen Kritik unterziehen, so neigt jenes (bürgerliche und kleinbürgerliche) Alltagsbewußtsein, das das Verhältnis Kauf-Verkauf verabsolutiert und die Versklavung des Menschen durch die „Güter-Welt“ widerspiegelt, dennoch dazu, den Menschen vor allem als Konsumenten und Käufer zu sehen. Dieses Bewußtsein erhält sodann eine ideologische Form. Schließlich entstehen daraus die ideologisch-eindimensionalen Formen der Sicht und Interpretation des Wesens des Menschen, und als Folge einer derartigen Ideologie vollzieht sich die Fetischisierung der Güter. Ignoriert wird die unbestreitbare Tatsache, daß nicht die Güter selbst die Kraft sind, die die Eigenschaften der Persönlichkeit unmittelbar determinieren, sondern die sozialen Formen und Methoden der Aneignung und Verwendung,

²⁹ Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, in: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Ergänzungsband, Erster Teil, Berlin 1968, S. 547 [MEW Bd. 40]

die sozialen Funktionen der Güter, die durch den Charakter der objektiven ökonomischen Beziehungen, der Klassenbeziehungen zwischen den Menschen bedingt sind, durch den Charakter der Kultur, der ideologischen und moralischen Verhältnisse, die in der Sphäre des Konsums entstehen. Unberücksichtigt bleibt auch der Umstand, daß ein Überfluß an Gütern mit Erscheinungen der Habgier, [32] der sozialen Apathie, des sozialen Hochmuts und der sozialen Isolierung der Persönlichkeit in der Gesellschaft gekoppelt sein kann. Diese Verbindung ist bekanntlich für den Kapitalismus überaus typisch. Ein Überfluß an Gütern und Dienstleistungen kann in einem anderen System sozialer Verhältnisse dazu beitragen, daß sich die Persönlichkeit vielseitig entwickelt, daß sich ihr Interessen- und Tätigkeitsgebiet erweitert, daß sich das Niveau ihrer schöpferischen Aktivität in der Sphäre der Arbeit, der Politik und Kultur erhöht, daß sie von kleinen Alltagsorgen, welche sehr zeit- und kraftaufwendig sind, befreit wird. Die stereotypisierten Vorstellungen vom angeblich unmittelbaren, direkten, automatischen und entscheidenden Einfluß der Qualität der vom Menschen konsumierten Güter auf die ideell-moralischen Charakteristika der Persönlichkeit sind für das apologetische Alltagsbewußtsein kennzeichnend.

Marcuse, der sich über die Entwicklung der Konsum-Einstellung des Menschen zum Leben sehr besorgt zeigt, macht sich gleichzeitig die fetischistische Auffassung von der Rolle der Güter unkritisch zu eigen. Ebenso wie das apologetisch-fetischistische Bewußtsein stellt er zwischen den ideell-moralischen, sozialen Eigenschaften der Persönlichkeit des modernen Menschen und den Gütern selbst einen unmittelbaren Zusammenhang her. Der Überfluß an Gütern wird mit dem technischen Fortschritt in unmittelbare Beziehung gesetzt. Aber da Marcuse von dem negativen Einfluß der Güter auf das moderne Leben, auf die Tätigkeit der Persönlichkeit (was unter den heutigen Bedingungen ebenfalls ein spezifischer kritisch-fetischistischer Stereotyp ist) überzeugt ist, so ergibt sich hieraus in seinen Augen eine weitere Begründung für die „Negierung“ des technischen Fortschritts.

Außerdem nimmt er die von sich selbst überzeugte „optimistische“ Ideologie der kommerziellen Reklame und jene Formen der Sicht des Menschen, die die apologetische Ideologie reproduzieren, viel zu ernst. Als Folge davon begann in seiner Theorie die „eindimensionale“ Vorstellung zu dominieren, daß sich jede moderne, in industrieller Hinsicht entwickelte Gesellschaft ganz natürlich (allein dank ihrem Entwicklungsstand) in eine „Konsum“-Gesellschaft verwandele. Es entstand das einseitige, „eindimensionale“ Modell der Persönlichkeit, das [33] Modell des modernen Menschen: der „Homo consumens“, der zudem über ein zufriedenes, „glückliches Bewußtsein“ verfügt.

Im Grunde genommen blieb die Frage nach den Quellen der Armut und der scharfen sozialen Kontraste im Lebensstandard in den Ländern des entwickelten Kapitalismus außerhalb der „kritischen Sicht“ Marcuses. Außerhalb seines Blickfeldes blieb auch die Dialektik der Bedürfnisse, die mit der geistigen Entwicklung der Persönlichkeit im Zusammenhang stehen. „Eindimensional“ wird die offen zutage tretende Unzufriedenheit der Menschen mit dem Niveau des Konsums interpretiert. Diese Unzufriedenheit resultiert durchaus nicht immer aus einer beschränkten Konsum-Einstellung zur Welt. Sehr häufig handelt es sich dabei um berechnete und notwendige Forderungen der werktätigen Massen, um Forderungen, die in das Programm des praktischen und theoretischen Humanismus aufgenommen werden müssen. Marcuse macht sich auch keine Gedanken darüber, daß bei relativ hohem Konsumniveau Unzufriedenheit um sich greift, was aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls von der Unzulänglichkeit des Marcuseschen Modells zeugt, das den modernen Menschen in einen „glücklichen“ „Homo consumens“ verwandelt.

IV

Die Analyse des realen Inhalts des theoretischen Gesellschaftsmodells, von dem Marcuse ausgeht, deckt typische Besonderheiten eines Bewußtseins auf, das seinen subjektiven, „wertmäßigen“ Bestrebungen nach kritisch ist, aber gleichzeitig keine wesentliche Uminterpretation der falschen Fetsche, Stereotypen und Illusionen jener Ideologie vornehmen kann, die für die herrschende Klasse charakteristisch ist, einer Ideologie, die das System der Herrschaft rechtfertigt. Sie wird auch von dem alltäglichen, spießbürgerlichen Bewußtsein akzeptiert, das sich dem betreffenden System anpaßt.

Die scheinbar auf eine revolutionär-kritische Einstellung zur Wirklichkeit orientierte Denkweise ist in Wirklichkeit fest im alltäglich-ideologischen Schematismus verankert. An die Stelle der sozialen Realität tritt ein Schema, das von objektiven Widersprüchen und Antagonismen „befreit“ ist, ein Bild, das durch das „eindimensionale“ apologetische Bewußtsein korri-[34]giert, gereinigt und idealisiert wurde. Danach fällt der Kritiker mit aller Kraft, mit seiner ganzen Energie über diese Scheinrealität her.

Dabei entgeht ihm, daß eine innere, eine Wesensverwandtschaft zwischen seiner Darstellung der Gesellschaft und jener ideologischen Utopie entsteht, die Alain Touraine recht treffend „Utopie der Modernisierung“ nennt. Dieser Utopie zufolge „zieht die rationale Modernisierung, der technische Fortschritt, angeblich ganz natürlich den sozialen Progreß, die Vergrößerung des gemeinschaftlichen Kuchens nach sich, was die Probleme seiner Aufteilung zweitrangig macht“ (wir erinnern uns, daß auch Marcuse die Verteilung der Produktionsmittel und der Erzeugnisse der Produktion für einen zweitrangigen Faktor hält). Diese Theorie bezeichnet Touraine zu Recht als eine „Utopie der herrschenden Klasse“, die bestrebt ist, die öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß sie nicht zum Schutz von Privatinteressen auftritt. Das ist eine Utopie, „die für die Technokraten völlig akzeptabel ist“, die das Denken von Problemen des Klassenkampfes ablenkt.³⁰

Auf diese Weise deckt der Soziologe Touraine das *Klassenwesen* des theoretischen Gesellschaftsmodells auf, das den Arbeiten der Apologeten und Kritiker vom Typ eines Marcuse zugrunde liegt. Der Philosoph Marcuse aber, der das klassenmäßige Herangehen aus dem Arsenal der für die theoretische Analyse der historischen Entwicklung geeigneten methodologischen Mittel und Prinzipien bewußt ausschließt, bemerkt das nicht und will es offenbar auch nicht bemerken.

Der Unterschied zwischen Apologetik und einer „revolutionären“ Kritik, wie wir ihr in den Werken Marcuses und ähnlicher Theoretiker begegnen, *ist ein Unterschied in der Wertung* (Zustimmung, Begeisterung oder Verurteilung) der gesellschaftlichen Situation, die auf prinzipiell gleiche Weise untersucht und beschrieben wird. Die Apologeten setzen lediglich ein Pluszeichen vor die theoretische Konstruktion, vor das Modell, das auf diese Weise geschaffen wurde, während Marcuse voller Empörung und mit emotionaler Leidenschaft, die man ihm nicht absprechen kann, ein Minuszeichen setzt.

Das beginnen heute sogar jene Kritiker Marcuses zu begreifen, die der ziemlich amorphen Gruppe innerhalb der antimonopolistischen Bewegung der Studentenschaft und Intelligenz [35] nahestehen, die unter dem Namen „Neue Linke“ auftritt. So trifft Serge Mallet in einer Zeitschrift der „Neuen Linken“, „Le Nouvel Observateur“, folgende Feststellung: „Die Analyse Marcuses ist letztlich in der Tat nicht sehr verschieden von der, die sein ehemaliger Assistent Raymond Aron von der industriellen Gesellschaft gibt: nur daß Marcuse schwarz malt, was Aron weiß macht.“³¹

Das eindimensionale Herangehen an die vieldimensionale soziale Wirklichkeit, an die Tendenzen ihrer Entwicklung, das Nichtbegreifen der objektiven Grundlage ihrer „Selbstzerrissenheit“ (um den Ausdruck von Marx in den „Thesen über Feuerbach“ zu gebrauchen) nimmt dem Kritiker die Möglichkeit, die Wege des Übergangs vom Wirklichen zum Erwünschten zu sehen, sie in seiner Theorie zu reproduzieren. Darum erscheint hier das Erwünschte nur als eine *einfache, mechanische und völlige Negierung dessen*, was von ihm als das Wirkliche dargestellt wird. Die unkritisch als widerspruchsfrei dargestellte „soziale eindimensionale Totalität“ wird ebenso eindimensional und total abgelehnt. Die totale Negation wird auf alle wesentlichen Aspekte und Kennzeichen jener Gesellschaft ausgedehnt, die Marcuse umgibt. Rein negativ, herablassend-kritisch werden das Bewußtsein und das Verhalten der Menschen, der Gesellschaftsmitglieder eingeschätzt, ihre Bedürfnisse und Erwartungen, ihr alltägliches, mit Arbeit ausgefülltes Leben, ihr völlig gerechtfertigtes Streben, die Arbeitsbedingungen und die materielle Lage zu verbessern, größere Rechte zu erlangen, und konkrete Formen des freien Wirkens in der Politik zu entwickeln usw. So erklärt Marcuse: „Ich habe versucht zu zeigen,

³⁰ Alain Touraine, *Le Mouvement de Mai ou le Communisme utopique*, a. a. O., S. 218.

³¹ *Le Nouvel Observateur*, 8.-14. Mai 1968, S. 8.

daß die heutige Gesellschaft eine repressive Gesellschaft ist, und zwar in allen ihren Aspekten, daß selbst der Komfort, selbst der Wohlstand, selbst die angebliche politische und moralische Freiheit zu repressiven Zwecken benutzt werden. Ich habe mich bemüht zu zeigen, daß eine Veränderung eine totale Weigerung voraussetzen würde, oder, um die Sprache der Studenten zu benutzen, ein ständiges Infragestellen (contestation) dieser Gesellschaft. Und daß es sich nicht nur darum handelt, die Institutionen zu ändern, sondern eher, und das ist wichtiger, die Menschen völlig zu ändern in ihren Verhaltensweisen, ihren Instinkten, ihren Zielen, ihren Wertvorstellungen usw.“³²

[36] *Theoretischer Snobismus* und ein geringschätziges Verhalten gegenüber der Vielfalt konkreter Nöte, Bedürfnisse und Bestrebungen Millionen Werktätiger, gegenüber den Bedingungen und Formen ihres alltäglichen realen Lebens sind nicht nur für Marcuse charakteristisch. Man kann sie auch in einem Artikel Lucien Goldmanns finden, der in dem bereits erwähnten Sammelband „Sozialistischer Humanismus“ abgedruckt ist. Goldmann stellt zum Beispiel den Kampf für die Verwirklichung der Ideale des Humanismus und der „aus der Vergangenheit übernommenen großen kulturellen Werte“ und den Kampf der Menschen für die Verbesserung ihrer materiellen Lage metaphysisch einander gegenüber. Im Kampf für eine humane Welt muß man seiner Meinung nach das Streben der Menschen nach materiellem Wohlstand besiegen.³³

Sowohl Marcuse als auch Goldmann ignorieren die humanistische Bedeutung dieses Kampfes. Sie sehen und verurteilen diesen Kampf einseitig als Form der „Anpassung“, womit sie im Grunde die schon lange bekannten und abgedroschenen Stereotypen der „radikalen“ Demagogie kolportieren, wonach es heißt, „je schlechter es den Menschen geht, um so besser ist es für die Revolution“. Das ist eine Demagogie, die nicht selten die antihumane soziale Praxis verhüllt und sie objektiv rechtfertigt. In diesem Zusammenhang ist an die Marxsche Kritik der Projekte des „Kommunismus der Armut“ zu erinnern. Sie setzten ein „bestimmtes begrenztes Maß in der Sphäre der Bedürfnisse fest und gingen von der Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen, rohen und bedürfnislosen Menschen aus, der nicht über das Privateigentum hinaus, sondern noch nicht einmal bei demselben angelangt ist“³⁴.

Objektiv gesehen, grenzt Marcuses Lehre direkt an den Maoismus an, da das Streben der Arbeiterklasse (sowohl in den Ländern des Kapitalismus als auch in denen des Sozialismus) nach einem höheren Niveau des materiellen Wohlstands in beiden Fällen eindeutig als „Verbürgerlichung“ und „Demoralisierung“ eingeschätzt und diffamiert wird.

Sobald Marcuse auf die realen Widersprüche stößt, die dem spontanen Bewußtsein breiter Bevölkerungsschichten unter den Bedingungen des Kapitalismus eigen sind, sobald er sich vor allem mit dem Streben der Werktätigen konfrontiert sieht, nicht nur die Bedingungen und Formen des persönlichen Lebens zu verbessern, sondern auch die sozial-politische Wirklichkeit zu verändern, so ist er enttäuscht und sogar fassungslos. Diese Art der Reaktion ist für Vertreter des utopischen Denkens typisch. So hielt z. B. Lenin den Anhängern eines „utopischen Sozialismus“ entgegen: „Der Marxismus unterscheidet sich von dem alten, utopischen Sozialismus eben dadurch, daß letzterer die neue Gesellschaft nicht aus dem gewöhnlichen Menschenmaterial bauen wollte, das vom blutigen, schmutzigen, räuberischen, von Krämergeist durchdrungenen Kapitalismus geschaffen wird, sondern aus besonders tugendhaften Menschen, gezüchtet in besonderen Treibkästen und Gewächshäusern.“³⁵ Da Marcuse und andere gleichgesinnte Theoretiker solche Menschen nicht in Massen entdecken können, da sie es nicht verstehen, sich auf die realen Tendenzen, auf die realen Eigenschaften des Bewußtseins und der Gefühle der Millionen Werktätigen zu stützen, d. h. auf eben jene Eigenschaften, die die Einbeziehung der Menschen in die bewußte revolutionäre Bewegung für die grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft begünstigen, so beginnen sie über die „totale Eindimensionalität“ der kapitalistischen Gesellschaft, über die „Integration“ aller sozialen Klassen und Gruppen zu lamentieren.

³² L'Express, 23.-29. September 1968, S. 55.

³³ Siehe Erich Fromm (Hrsg.), *Socialist Humanism*, New York 1966, S. 47.

³⁴ Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844*, a. a. O., S. 535.

³⁵ W. I. Lenin, *Ein kleines Bild zur Klärung großer Fragen*, in: *Werke*, Bd. 28, Berlin 1959, S. 396.

In diesem Falle aber erscheint die „Notwendigkeit“ einer revolutionären Umgestaltung in rein abstrakter Form, *entfremdet* gegenüber den konkreten empirischen Belangen und Bedürfnissen der konkreten Menschen, die die Masse der werktätigen Klassen ausmachen. Marcuse sieht sich selbst gezwungen, diese Trennung zu konstatieren. „Auf diese Weise“, schreibt er, „existiert ein Bedürfnis nach Befreiung, aber es existiert als ein universelles Bedürfnis – weit davon entfernt, das Bedürfnis einer einzelnen Klasse zu sein, aber es ‚existiert‘ ‚nur ‚in sich selbst‘, nicht für die Individuen.“³⁶ Das sozialistische Ideal (und Marcuse hält sich für einen Sozialisten) nimmt den Charakter einer *allgemeinen* spekulativen Idee an. Es ist die Neigung festzustellen, nur an allgemeine Wertbegriffe zu appellieren, an „Wert-Universalien“, die groß geschrieben werden: an die „Freiheit“, an die „Schönheit“, an das „Glück“ usw. Dabei wird es Marcuse selbst bewußt, daß die Verabsolutierung der Universalien, ihre von der wirklichen dialektischen Analyse losgelöste Betrachtung etwas völlig Utopisches ist. „Der Sozialismus erscheint wieder als eine abstrakte Idee“³⁷, bekennt er nicht ohne Bedauern.

Diese Art theoretischen Denkens hat der Herausgeber sehr treffend im Vorwort des Sammelbandes, in dem Marcuses Artikel erschienen ist, charakterisiert. „Heute“, schrieb dieser, „finden wir häufiger als je zuvor konzeptuale Begriffe – solche wie Freiheit, Sozialismus, Humanismus und Gott –, die in entfremdeter, rein ideologischer Form gebraucht werden, Begriffe, die demjenigen, der sie gebraucht, entfremdet sind: Das, was in ihnen real ist – das ist allein das Wort, der Klang, aber auf keinen Fall die reale Erfahrung, auf die diese Worte hinweisen sollen.“³⁸

Marcuse erkennt an – und das darf man nicht übersehen –, daß allgemeine Konzeptionen, die grundlegende soziale Veränderungen bezwecken, sich auf jene Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung stützen müssen, die schon heute real existieren, die im Rahmen der gegenwärtigen Verhältnisse entstehen und diese sozialen Veränderungen vorbereiten. Bei der Behandlung der Kriterien, nach denen die verschiedenen historischen Projekte einzuschätzen sind, bemerkt Marcuse völlig richtig: „Diese Kriterien müssen sich auf die Weise beziehen, in der ein geschichtlicher Entwurf gegebene Möglichkeiten verwirklicht – keine formalen Möglichkeiten, sondern solche, die in sich die Weisen der menschlichen Existenz enthalten.“³⁹ Aber dieser richtige Gedanke wird nur formal deklariert. Er tritt hinter der Gewohnheit, „eindimensional“, metaphysisch und im Grunde utopisch-spekulativ zu denken, ständig zurück, wodurch beim Denker selbst objektiv eine pessimistische Stimmung hervorgerufen wird. Nicht zufällig schließt Marcuse sein Hauptwerk mit folgender Erklärung ab: „Die kritische Theorie der Gesellschaft besitzt keine Begriffe, die die Kluft zwischen dem Gegenwärtigen und seiner Zukunft überbrücken könnten; indem sie nichts verspricht und keinen Erfolg zeigt, bleibt sie negativ. Damit will sie jenen die Treue halten, die ohne Hoffnung ihr Leben der großen Weigerung hingegeben haben und hingeben.“⁴⁰ Diese Erklärung scheint uns ein durchaus logischer Abschluß seiner hier untersuchten theoretischen Konzeption zu sein. Das Denken, das mit seinem revolutionären Geist renommierte, langt bei einer romantischen Phrase, bei einem spekulativen Schema verbaler Negationen an, das [39] Touraine treffend als „Utopie der Antigesellschaft“ bezeichnet.⁴¹

V

Weiter oben sprachen wir von der geringschätzig-snobistischen Haltung, die Marcuse gegenüber der vielfältigen und widerspruchsvollen Welt der konkreten historischen Bestrebungen und Belange der Werktätigen einnimmt, gegenüber ihren Forderungen nach praktischer Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, gegenüber ihrem Kampf um politische Bedingungen, die für die Realisierung demokratischer Freiheiten unerläßlich sind. Einseitig qualifiziert Marcuse alle diese Bestrebungen, Bedürfnisse und Forderungen als Anpassung an das bestehende soziale System. Die Bedeutung des tagtäglichen Kampfes für die praktische Verwirklichung dieser Bestrebungen und Forderungen

³⁶ Herbert Marcuse, *Socialist Humanism?*, a. a. O., S. 127.

³⁷ Ebenda, S. 117.

³⁸ Erich Fromm (Hrsg.), *Socialist Humanism*, a. a. O., S. XI (Vorwort des Hrsg.).

³⁹ Herbert Marcuse, *Der eindimensionale Mensch*, a. a. O., S. 231.

⁴⁰ Ebenda, S. 268.

⁴¹ Siehe Alain Touraine, *Le Mouvement de Mai ou le Communisme utopique*, a. a. O., S. 218.

reduziert er auf die Funktion einer „pressure group“, die angeblich dazu beiträgt, daß die inneren sozialen Widersprüche versöhnt werden und im System der staatsmonopolistischen bürokratischen Organisation das Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Marcuse erkennt offen an, daß er in der heutigen Welt keine realen sozialen Kräfte sieht, die die grundlegende, wahrhaft sozialistische Umwälzung der Gesellschaft vornehmen könnten.

Bekenntnisse dieser Art sind für Marcuses Werke überaus charakteristisch. Sie gehen aus dem Inhalt seiner „Theorie“ logisch hervor. In seinem Buch „Der eindimensionale Mensch“ (1964) erwähnt er zwar beiläufig und überdies in sehr allgemeiner Form die destruktive Funktion, die in den USA „die untersten Schichten der Ausgestoßenen und Ausländer“, „die verfolgten und ausgebeuteten Vertreter anderer Rassen und Hautfarben“, „die Arbeitslosen und Rechtlosen“ ausüben – alle, die Außenseiter der Gesellschaft sind. Diese Aussagen haben jedoch bei der Ausarbeitung und beim logischen Abschluß seiner theoretischen Konzeption bislang keine prinzipielle Rolle gespielt. 1966 formulierte er in aller Deutlichkeit folgende Schlußfolgerung: „Die sozialistische Theorie, so wahr sie auch sein mag, kann die zukünftigen Triebkräfte der historischen Transformationen weder vorschreiben noch vorhersagen.“⁴²

In den letzten drei, vier Jahren wurde die Welt Zeuge eines Aufschwungs der demokratischen, humanistischen, antimono-[40]polistischen Bewegungen in den Ländern des industriell entwickelten Kapitalismus. In diese Bewegung wurden immer breitere Schichten der Gesellschaft einbezogen. Deutlich trat die antiimperialistische Spitze der nationalen Befreiungsrevolutionen zutage. In den USA und in den Ländern Westeuropas vollzieht sich eine Aktivierung der Streikbewegungen, in deren Verlauf immer häufiger Forderungen nach grundsätzlichen, prinzipiellen Umgestaltungen des ökonomischen und politischen Leitungsapparats gestellt werden. Eine schnelle Radikalisierung und Revolutionierung der Gedanken und Stimmungen der Studentenschaft, der lernenden Jugend und bedeutender Gruppen der Intelligenz vollzieht sich, was zum Beispiel in den USA im offenen Kampf gegen die Rassendiskriminierung und den aggressiven Vietnam-Krieg zum Ausdruck kommt, in einem Kampf, der sich in keiner Weise in den Rahmen des traditionellen Reformismus und des liberalen Politikastertums einfügen läßt. In Frankreich fanden in den Monaten Mai-Juni 1968 dramatische Ereignisse statt, die für das gesamte System der herrschenden Machtinstitutionen eine reale Gefahr heraufbeschworen, Ereignisse, an denen die unterschiedlichsten Schichten der werktätigen Bevölkerung, die vielfältigsten sozialen Gruppen teilgenommen haben. Dramatischen Charakter tragen die Demonstrationen der Jugend in Westdeutschland – die nicht selten in Protest gegen den Neofaschismus übergehen – und in den USA, z. B. während der Präsidentschaftswahlkampagne in Chicago, wo erbitterte Kämpfe mit der Polizei stattfanden.

Die objektive historische Entwicklung zeugt, mit einem Wort, sehr anschaulich von einem neuen Aufschwung der Bewegung für die Befreiung der Menschheit von Ausbeutung und Unterdrückung, von einer neuen Etappe dieser Bewegung. Die marxistisch-leninistische Theorie der Revolution ist der Logik dieses Prozesses aufmerksam gefolgt; sie hat alle Veränderungen innerhalb dieser Bewegung sorgsam registriert und sich bemüht, ihren Mechanismus zu erfassen, ihre Offensiven vorauszu sehen; sie hat zur Verwirklichung der in dieser Bewegung angelegten revolutionären Möglichkeiten beigetragen, hat an dieser Verwirklichung praktisch teilgenommen und die Strategie und Taktik des Kampfes um die Schaffung einer neuen Gesellschaft ausgearbeitet. „Der Marxismus unterscheidet sich von allen anderen sozialistischen Theorien durch eine hervorragende Vereinigung von absoluter wissenschaftlicher Nüchternheit in der Analyse der objektiven Sachlage und des objektiven Entwicklungsganges mit der entschiedensten Anerkennung der Bedeutung der revolutionären Energie, der revolutionären Schaffenskraft, der revolutionären Initiative der Massen – und natürlich auch der einzelnen Personen, Gruppen, Organisationen und Parteien, die es verstehen, die Verbindungen mit den einen oder anderen Klassen ausfindig zu machen und zu realisieren.“⁴³ Lenin hat es meisterhaft verstanden, den realen Prozeß der Entwicklung des Bewußtseins und der Stimmung der breiten

⁴² Herbert Marcuse, *Socialist Humanism?*, a. a. O., S. 227

⁴³ W. I. Lenin, *Gegen den Boykott*, in: *Werke*, Bd. 23, Berlin 1963, S. 23.

Massen des Volkes einer dialektischen Analyse zu unterziehen. Er wies darauf hin, daß es im Prozeß des Erwachens und der Entfaltung der revolutionären Energie dieser Massen sprunghaft zugeht, daß Ebbe und Flut einander ablösen. „Jeder dieser Übergänge wurde vorbereitet ... durch die tiefgreifenden Veränderungen in den Lebensbedingungen und in der ganzen Denkweise der Arbeiterklasse, durch das Erwachen immer neuer Schichten der Arbeiterklasse zu bewußterem und aktiverem Kampf. Diese Veränderungen vollzogen sich bisweilen in aller Stille, das Proletariat sammelte im Hintergrund unbemerkt seine Kräfte, so daß die Intelligenzler oft an der Dauerhaftigkeit und Lebenskraft der Massenbewegung zweifelten. Dann trat ein Umschwung ein, und die ganze revolutionäre Bewegung hob sich wie mit einem Schlag auf eine neue, höhere Stufe empor.“⁴⁴

Wir haben bereits festgestellt, daß man die „kritische Theorie“, die im vorliegenden Fall durch Herbert Marcuses Arbeiten repräsentiert wird, und zwar in jener Form, die sie im Jahre 1966 erreicht hatten, als anschauliche Illustration eines solchen „Zweifels“ sehen kann und sehen muß. An dieser Stelle erhebt sich die Frage, wie sich diese Theorie zum Durchbruch in der revolutionären Massenbewegung verhielt. Hat sich ihr Charakter oder hat sich ihr Inhalt verändert? Es ist sehr wichtig, diese Frage zu klären.

Die letzten Artikel und Arbeiten Marcuses, die in der Presse erschienen sind, deuten auf Veränderungen in seinen Ansichten, in seiner Einschätzung der sozialen Kräfte hin, die heute an der antikapitalistischen Bewegung teilnehmen. So spricht er z. B. in dem Buch „Der eindimensionale Mensch“ über-[42]haupt nicht von der Jugend, wenn er die Kräfte aufzählt, die sich am prononciertesten gegen den modernen Kapitalismus wenden. Die Jugend, genauer gesagt, die Studenten, werden in diesem Zusammenhang erstmalig im Vorwort zur französischen Ausgabe dieses Buches, d. h. 1967, erwähnt. In dem Artikel „Das Ende der Utopie“ und in dem Vortrag „Revision der marxistischen Konzeptionen der Revolution“, den Marcuse für ein UNESCO-Symposium ausarbeitete, das dem 150. Geburtstag von Karl Marx gewidmet war (Paris, Mai 1968), rechnet er die Studenten und die Schüler bereits zu den aktivsten sozialen Kräften, die gegen den Kapitalismus auftreten. Zu den oppositionellen Kräften zählt er außer den Studenten die „unterprivilegierten“ Bevölkerungsschichten, die „auf den Grund“ der bourgeoisen Gesellschaft geschleudert wurden (die Rassenminderheiten in den USA, Bewohner der Ghettos, Arbeitslose. usw.); er rechnet ferner die „Massen der neokolonialistischen Welt“ dazu sowie einige, wie er sie nennt, „privilegierte Schichten“ der entwickelten kapitalistischen Länder, vor allem die sogenannte „Intelligenz der Mittelklasse“. Marcuse begrüßt den sozialen Protest dieser Gruppen, erkennt jedoch an (und das muß besonders hervorgehoben werden), daß diese Gruppen erstens eine Minderheit in der Bevölkerung darstellen, daß sie zweitens schlecht organisiert sind und daß drittens keine einzige dieser Gruppen die „menschliche Basis“ des sozialen Prozesses der modernen Produktion bildet. Hieraus zieht er den Schluß, daß die oppositionellen Elemente nicht als geschichtlich wirksame Kraft einer radikalen Umwälzung angesehen werden können. Zur Begründung dieser Schlußfolgerung stellt er in dem Artikel „Das Ende der Utopie“ fest, daß in den USA „die nationalen und rassischen Minoritäten politisch noch weitgehend unorganisiert und untereinander antagonistisch“ sind.⁴⁵ Was die „Massen in der neokolonialistischen Welt“ betrifft, so „bilden sie meiner Meinung nach heute die größte Gefahr für das Weltsystem des Kapitalismus“⁴⁶, jedoch „können wir, glaube ich, heute noch keine effektive revolutionäre Bedrohung des Systems des Spätkapitalismus sehen“.⁴⁷ Und schließlich möchte er dem „Mißverständnis“ vorbeugen, daß er „geglaubt hätte, die intellektuelle Opposition sei an sich schon eine revolutionäre Kraft“⁴⁸. In eben diesem Sinne äußert er sich auch über die studentische [43] Jugend, allerdings erst *nach* den Mai-Ereignissen in Frankreich. Im Interview mit der Zeitschrift „L'Express“ erklärt er: „Es sind militante Minderheiten ... Aber aus sich heraus sind sie nicht revolutionär ...“⁴⁹

⁴⁴ W. I. Lenin, Neue Aufgaben und neue Kräfte, in: Werke, Bd. 8, Berlin 1958, S. 202.

⁴⁵ Herbert Marcuse, Das Ende der Utopie, a. a. O., S. 49.

⁴⁶ Ebenda, S. 49.

⁴⁷ Ebenda, S. 52.

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ L'Express, 23.-29. September 1968, S. 57.

Aber die wichtigste Schlußfolgerung, zu der Marcuse in der letzten Zeit gelangte (in dem Artikel „Das Ende der Utopie“), besteht in der Anerkennung der Tatsache, daß die soziale Revolution nicht ohne die Arbeiterklasse vollzogen werden kann. „Wenn die Studentenopposition isoliert bleibt, es ihr nicht gelingt, aus ihrem eigenen Kreis auszubrechen, wenn es ihr nicht gelingt, Schichten zu mobilisieren, die nun wirklich wegen ihrer Stellung im gesellschaftlichen Produktionsprozeß eine entscheidende Rolle in der Umwälzung spielen werden, dann kann die Studentenopposition nur eine begleitende Rolle spielen.“⁵⁰ „Ich kann mir nicht vorstellen, trotz allem, was gesagt wurde, ich kann mir keine Revolution ohne die Arbeiterklasse vorstellen“⁵¹, erklärte er im Interview mit der Zeitschrift „L’Express“.

Es lassen sich also in Marcuses jüngsten Arbeiten bestimmte Veränderungen und neue Elemente feststellen. Die Ereignisse der letzten Jahre sind nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Wie tief reichen diese Veränderungen? Berühren sie das Wesen der „Theorie der modernen Gesellschaft“ Marcuses, die Grundprinzipien, die methodologischen Grundlagen seines Denkens? Diese Frage muß man negativ beantworten.

So ist selbst die Anerkennung der Tatsache, daß eine wirkliche soziale Revolution nicht ohne die Arbeiterklasse vonstatten gehen kann (das wichtigste neue Element in Marcuses Ansichten), in jüngsten Arbeiten immer wieder von der Behauptung begleitet, daß die Arbeiterklasse fest in die kapitalistische Gesellschaft „integriert“ sei, daß sie sogar nach einer „Integration“ strebe.

Als die Mai-Ereignisse in Frankreich ihrem Höhepunkt zustrebten, erklärte Marcuse zwar, daß sich auch die Arbeiterklasse im Verlauf der Vorbereitung der Krise und im Augenblick der Krise selbst politisch radikalieren könne. Auch bestritt er einem Gespräch mit dem Korrespondenten der Zeitung „Le Monde“ (2.5.1968) ganz entschieden, daß er „Defätist“ sei. *Objektiv* aber ist seine sozial-kritische Theorie keineswegs dazu geeignet, Zuversicht und Hoffnung auf den [44] Sieg in die Hirne und Herzen der breiten Massen der Werktätigen zu pflanzen, die heute aktiv für den revolutionären Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, für die Verwirklichung der Ideale der sozialistischen Demokratie und des sozialistischen Humanismus eintreten. Die Perspektiven der grundlegenden sozialen Umwälzungen erfahren in Marcuses Theorie keine wissenschaftliche Begründung. Aus diesem Grunde verwandeln sich diese Umwälzungen objektiv in eine Utopie, in einen spekulativen Traum. Das Wünschenswerte und die Wirklichkeit existieren in seiner „Theorie“ wie zuvor getrennt fort (die einzige Form des Übergangs bilden Ausdrücke, die die Modalkonstruktionen „kann sein“ oder „soll sein“ enthalten).

Das alles ist darauf zurückzuführen, daß die soziale Wirklichkeit, daß die realen Ereignisse, die sich in der heutigen Welt auf dem Gebiet der Politik, der Ideologie und Ökonomie vollziehen, in Marcuses Arbeiten nicht zum Gegenstand einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung, einer dialektischen theoretischen Analyse gemacht werden. Sie werden in seinem Bewußtsein lediglich als Summe einzelner empirischer, mit dem bloßen Auge wahrnehmbarer Fakten, und zwar zumeist in ihrer äußerlichen, unmittelbaren Erscheinungsform, registriert. Diese Fakten regen bald zum Enthusiasmus, zum Glauben an den Fortschritt an, bald rufen sie Enttäuschung und Niedergeschlagenheit hervor. Das erste entspricht der Flut in der Protestbewegung, das zweite der Ebbe.

Dies alles gibt Marcuse bisweilen Veranlassung, sich von der Richtigkeit der von der wissenschaftlichen revolutionären sozialistischen Theorie seit langem vertretenen Thesen (so z. B. von der These über die führende revolutionäre Rolle der vereinten Arbeiterklasse) zu „überzeugen“. Ganz allgemein stimmt Marcuse denn auch der genannten These zu. Er vermag sie jedoch nicht mit seiner Theorie in Übereinstimmung zu bringen; denn das würde bedeuten, daß der Inhalt der gesamten Theorie zu überprüfen, daß die Gesamtheit der realen sozialen Widersprüche und Tendenzen der heutigen Welt, daß das gesellschaftliche Leben unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus zu analysieren wäre. Es wäre ferner erforderlich, die methodologischen Ausgangsprinzipien der Theorie zu überprüfen. Das theoretische Modell der „eindimensionalen“, „innerlich integrierten“ Gesellschaft wird durch Ein-[45]geständnisse dieser Art nicht berührt und bleibt im Grunde unverändert.

⁵⁰ Herbert Marcuse, Das Ende der Utopie, a. a. O., S. 58.

⁵¹ L’Express, 23.-29. September 1968, S. 57.

Was hier gesagt wurde, kann durch eine Reihe von Beispielen belegt werden. Der Aufschwung der revolutionären Aktivität der Studenten und eines Teils der Intelligenz hat deutlich gezeigt, daß diese relativ bedeutenden sozialen Gruppen gerade nicht in das System des staatsmonopolistischen Kapitalismus „integriert“ sind. So wurde offensichtlich, daß zwischen den Behauptungen von der „totalen sozialen Kontrolle über die Persönlichkeit“, von der „Eindimensionalität“ des gesellschaftlichen Bewußtseins und dem wirklichen gesellschaftlichen Prozeß keine Übereinstimmung besteht. Marcuse konstatierte dies und begrüßte es sogar. Er stellte jedoch nicht die ganz natürliche *theoretische Frage*, warum die „totale Integration“ durchbrochen wurde. Wenn es sich dabei nicht um einen Zufall handelt, so haben wir es hier mit irgendeiner objektiven Tendenz zu tun, mit Mechanismen, die im Rahmen der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft entstehen und die in einer Richtung wirken, die dem Ziel ihrer „Integration“, ihrer „Stabilisierung“ entgegengesetzt ist. Das bedeutet, daß die betreffende Gesellschaft nicht „eindimensional“, sondern „vieldimensional“ ist.

Marcuse – als Theoretiker – stellt, soweit uns bekannt ist, diese Fragen nicht. Er unternimmt keinen Versuch, sein spekulativ konstruiertes theoretisches Gesellschaftsmodell mit den ihm ganz offensichtlich widersprechenden empirischen Fakten in Übereinstimmung zu bringen. Dieser Widerspruch tritt um so krasser zutage, als die linksradikale Bewegung der Studentenschaft und Intelligenz vor allem in den Universitäten und in den wissenschaftlichen Zentren der USA und Westeuropas entstanden ist, d. h. in den Zentren der Kultur und der Gesellschaftswissenschaft jener Länder, in denen – Marcuses Theorie zufolge – die Züge der „eindimensionalen Gesellschaft“ und des „eindimensionalen Bewußtseins“ am stärksten ausgeprägt sein müßten.

Kultur und Gesellschaftswissenschaft aber werden in Marcuses theoretischem Gesellschaftsmodell in „eindimensionaler“ Weise lediglich als Verkörperung der mit der Allmacht der bürokratischen Organisation in Zusammenhang stehenden Tendenzen des sozialen Konformismus und der Manipulation, [46] als „Instrument der sozialen Übereinkunft“ und der Versöhnung der Widersprüche aufgefaßt.

In besonders starkem Maße bemächtigten sich nach Marcuses Meinung Konformismus und Bürokratie der Sozialwissenschaften. Sie stellen im Grunde genommen ein Wissen von Fakten, von einzelnen Funktionen und Situationen, aber nicht vom Wesen des sozialen Prozesses dar. Sie sind statisch, unhistorisch, weisen also alle Merkmale des „eindimensionalen“ Denkens auf. Dieses Wissen eignet sich lediglich dazu, einzelne Prozesse in der bürokratischen Maschine funktionell zu rationalisieren. Es verhüllt die allgemeine, sozusagen „substantielle“ Irrationalität des gesellschaftlichen Lebens. Die in den USA und in den Ländern Westeuropas derzeit betriebene Sozialwissenschaft ist nach Marcuses Ansicht auch wegen ihres apologetischen, versöhnlerischen und pragmatischen Charakters abzulehnen.

Marcuses Kritik an den in den kapitalistischen Ländern gegenwärtig vorherrschenden Formen der konkreten Sozialforschung ist, wie man sieht, sehr scharf. Sie weist jedoch einen wesentlichen Mangel auf – die „eindimensionale“ Einschätzung und Auffassung jener überaus widerspruchsvollen Prozesse, die sich unter den Bedingungen des derzeitigen Kapitalismus in der Sphäre der Kultur und der Sozialwissenschaften abspielen.

Trifft es zu, daß die Ökonomie, die Soziologie und die Sozialpsychologie, die Methoden der empirischen Forschung anwenden, unter diesen konkreten historischen Bedingungen in der Tat nicht selten einzelnen praktischen, utilitaristisch-pragmatischen Zielen der herrschenden sozialen Organisation dienen? Ja, es trifft zu.

Darf man aber die mit inneren Widersprüchen behaftete Logik der Entwicklung der heutigen Gesellschaftswissenschaften, der konkreten Sozialforschung mit jener realen, konkreten, historischen ideologischen Funktion identifizieren, die diese Forschungen unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen, unter den Bedingungen einer Verstärkung der staatsmonopolistischen Bürokratie, unter dem Einfluß eines bestimmten Klassenauftrags bisweilen übernehmen? Darf man die wissenschaftlichen Verfahren und Methoden der Sammlung von repräsentativen Informationen über konkrete Situationen, Mechanismen und Erscheinungen im Bewußtsein der Menschen nur deshalb ablehnen, weil diese Verfahren und Methoden von „Beamten“, von „Sozialingenieuren“ für Zwecke ausgenutzt werden, die von der Bürokratie bestimmt wurden? Nein, das darf man nicht.

Marx und Lenin haben bekanntlich die Wahrung und Entwicklung der Traditionen humanistischen Denkens eng mit der konkreten historischen, ökonomischen, soziologischen und sozialpsychologischen Erforschung jener vielfältigen und widerspruchsvollen realen Prozesse und Erscheinungen verbunden, die die Problemstellung und -lösung beeinflussen. Die intellektuellen Traditionen der Lehre von Marx und Lenin erlangen gerade heute eine besondere Bedeutung: in der Epoche sozialer Massenbewegungen steht die Menschheit vor der Notwendigkeit, verantwortungsvolle, wissenschaftlich begründete Entscheidungen zu treffen. Unter diesen Bedingungen wird es immer dringender notwendig, ein wissenschaftliches System der sozialen Orientierung der Gesellschaft und der Persönlichkeit auszuarbeiten. Langfristige Programme, die die qualitative Umgestaltung und Humanisierung des gesamten Systems der gesellschaftlichen Verhältnisse vorsehen, müssen in diesem wissenschaftlichen System mit der detaillierten und möglichst exakten wissenschaftlichen Kenntnis jener vielfältigen Mechanismen verbunden werden, die in der Sphäre der Produktion, des Konsums, der Politik, der Kultur, der Wissenschaft in der jeweiligen Gesellschaft heute real funktionieren.

Ein Denker, der darauf Anspruch erhebt, eine wahrhaft wissenschaftliche revolutionäre Theorie zu schaffen, muß die objektiven Veränderungen, die sich in der Lage und Rolle der verschiedenen Klassen und sozialen Gruppen der kapitalistischen Gesellschaft vollziehen, gründlich erforschen, und zwar im Zusammenhang damit, daß ein neues Niveau der Vergesellschaftung erreicht wurde, daß neue Organisationsformen dieser Vergesellschaftung entstanden sind, daß sich eine wissenschaftlich-technische Revolution vollzogen hat. Er muß schließlich auch die Entwicklung der geistigen Produktion und der Kultur insgesamt berücksichtigen. Er ist verpflichtet, die hier entstehenden antagonistischen Tendenzen aufzudecken, Tendenzen, die zur Radikalisierung des Bewußtseins der Teilnehmer am Produktionsprozeß treiben, zu deren Einbeziehung [48] in den Kampf für die Umgestaltung der Gesellschaft. Gegenstand einer solchen konkreten und gleichzeitig dialektischen Untersuchung und theoretischen Analyse müssen natürlich auch die Intelligenz (ihre zahlreichen Schichten und Gruppen) und die Studentenschaft sein.

Anstelle einer solchen Untersuchung begegnen wir in Marcuses Arbeiten nur der oberflächlichen Konstatierung einiger empirischer Tatsachen (z. B. der Tatsache, daß Studentenrevolten stattfinden, daß an diesen Revolten verschiedene Schichten der Intelligenz – Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker – teilnehmen, d. h. Menschen, die, wie sich Marcuse ausdrückt, am Produktionsprozeß teilnehmen, aber innerhalb dieses Prozesses eine Sonderstellung einnehmen). Außerdem stoßen wir hier immer wieder auf ideologische Stereotypen, die im Rahmen des herrschenden bürokratisierten und apologetischen Bewußtseins ausgearbeitet wurden und die Marcuse verwendet, obgleich er sie verbal ablehnt. So benutzt er, wenn er in seinen letzten Artikeln über größere Gruppen geistig Schaffender spricht, die an der antimonopolistischen Bewegung teilnehmen, meist den „Stereotyp“: „Intelligenz der Mittelklassen“. Aber was ist der Inhalt des Begriffs „Mittelklassen“, der sich in der bürgerlichen Literatur der USA seit langem eingebürgert hat? Weist er nur auf einen relativ hohen Lebensstandard hin (in diesem Sinne wird der Begriff „Mittelklassen“ in den USA oft gebraucht)? Oder ist hier eine gewisse Zwischenstellung, eine Mittelstellung zwischen anderen Klassen gemeint, wobei dann eine neue Frage auftauchen würde – zwischen welchen? Die theoretische Lösung dieser außerordentlich wichtigen Fragen sieht Marcuse nicht als Aufgabe seiner Theorie an. Ebenso ist es nach seiner Auffassung auch nicht Aufgabe seiner Theorie, die objektiven Veränderungen wissenschaftlich zu analysieren, die sich innerhalb der ganzen Arbeiterklasse im Zusammenhang mit der Verwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft vollziehen. Er zieht auch nicht die Differenzierung, die Veränderung des Bewußtseins der wachsenden Armee von Geistesschaffenden unter den Bedingungen des heutigen Kapitalismus in Betracht.

Was die herkömmlichen Gruppen und Schichten des Proletariats betrifft, die die Masse der Bevölkerung ausmachen, so bemerkt Marcuse hier nicht einmal die offensichtlichen Fakten, [49] die von wesentlichen Veränderungen im Bewußtsein und im Verhalten von Millionen Werktätigen zeugen.

Im Gegensatz dazu sind gerade diese Veränderungen für die Marxisten-Leninisten ein überaus wichtiger. Gegenstand der konkreten Forschung und der theoretischen Analyse. Wenn Marcuse den Blick auf diese Gruppen des Proletariats richtet, so sieht er wie zuvor immer nur eines, nämlich, daß es im

Bewußtsein eines bedeutenden Teils der Arbeiter in den USA und in den Ländern Westeuropas Erscheinungen individualistischer Konsumideologie, konformistischer Psychologie und reformistischer Vorurteile gibt. Erscheinungen dieser Art hat es jedoch unter den Bedingungen der Herrschaft des Systems der kapitalistischen Verhältnisse und der bürgerlichen ökonomischen, politischen, ideologischen Organisation fast immer gegeben. Nur wenn im Lande eine revolutionäre Situation entsteht, kann in einem gewissen Grade von einer Befreiung (und auch das ist in der Regel relativ) der Mehrheit der Bevölkerung von Illusionen und Gewohnheiten die Rede sein, die das System des Kapitalismus in ihrem Bewußtsein und in ihrer Psyche hervorgerufen hat. Diese Wahrheit ist trivial, muß aber dennoch stets in Betracht gezogen werden (was die Marxisten-Leninisten auch immer getan haben), wenn man nicht abwechselnd in utopischen Optimismus und in fatalistischen Pessimismus verfallen will. Man braucht in diesem Zusammenhang nur daran zu erinnern, daß Marx das „Kapital“ – ein streng logisch aufgebautes theoretisches System wissenschaftlicher Erkenntnisse, das die Idee von der entscheidenden Rolle des Proletariats in der sozialistischen Revolution begründet, d. h. jener Klasse, die mit den progressiven Tendenzen in der Sphäre der materiellen Produktion verbunden ist – gerade in den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts geschaffen hat, d. h. in einer Periode der Stabilisierung des Kapitalismus, des offensichtlichen Rückganges der Arbeiterbewegung, als sich unter den Arbeitern die Psychologie der „bürgerlichen Welt ziemlich stark ausbreitete. An dieser Stelle sollte man sich auch Lenins Bemerkungen zu Bucharins Buch „Ökonomie der Übergangsperiode“ in Erinnerung rufen. In diesem Buch heißt es: „Die in Klassen gespaltene kapitalistische Gesellschaft kann nur dann existieren, wenn die Psychologie der bürgerlichen Welt sozusagen allgemeingültig ist, mit anderen Worten, nur [50] dann und solange, wie die Arbeiterklasse als ganze, d. h. die wichtigste Produktivkraft der Gesellschaft, stillschweigend bereit ist, eine kapitalistische Funktion zu erfüllen. Ist diese Vorbedingung einmal geschwunden, wird das Fortbestehen der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich.“⁵² Lenin unterstreicht die ganze zweite Hälfte des angeführten Zitats – von dem Wort „allgemeingültig“ an – und macht die Randbemerkung: „Und das stimmt.“

Das Studium des Leninschen Erbes und der Traditionen des Leninismus zeigt, welche große Bedeutung die Vereinigung der Theorie, die die objektiven sozialen Antagonismen des Kapitalismus untersucht, mit der antimonopolistischen Massenbewegung der Werktätigen hat. Große Bedeutung maß der Leninismus der wissenschaftlichen Analyse der Dialektik des realen Bewußtseins, der widersprüchlichen Prozesse und Erscheinungen bei, die für die gesellschaftliche Psychologie der Massen unter diesen oder jenen Bedingungen, in dieser oder jener Etappe der realen Entwicklung charakteristisch sind. Ohne eine derartige Analyse ist es unmöglich, den Stimmungen und Gefühlen des Protestes, die in den Massen heranreifen, den spontan erhobenen Forderungen nach Veränderung der Arbeits- und Lebensbedingungen richtig zu begegnen, um so die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus im spontanen Bewußtsein wirksam werden zu lassen, den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie zu führen und die Massen zum entscheidenden Sturm auf das System des Kapitalismus zu organisieren. „An die Massen“, schrieb W. I. Lenin, „muß man besonders geduldig und behutsam heranzugehen lernen, um die Eigenart und besondere Mentalität einer jeden Schicht, eines jeden Berufs usw. innerhalb dieser Masse verstehen zu können.“⁵³ Hierbei lehrte er, das innerlich widersprüchliche Bewußtsein der Massen nicht nur vom Standpunkt der Vergangenheit (der Macht der Gewohnheiten, die er eine „schreckliche Macht“ nennt) zu sehen, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Zukunft (unter dem der neuen, hohen Erfordernisse und Ansprüche, denen der Kapitalismus nicht Genüge getan hat und für deren Befriedigung der Sozialismus notwendig ist, der Verhältnisse einer echten Demokratie und des Humanismus schafft). Daß die Tradition der Leninschen Analyse fortgeführt wird, ist heute, wo das schnelle Wachstum der geistigen und materiellen Bedürfnisse breiter Schichten der Arbeiterklasse zu einer unbestreitbaren Tatsache wird, wo die Forderung nach Teilnahme des werktätigen Menschen an der Leitung der Produktion und des gesamten sozialen und politischen Lebens, die Forderung nach Zugang zu Bildung, Wissenschaft und progressiver Kultur Massencharakter annimmt, besonders wichtig. Marcuse kann die revolutionierende Bedeutung der realen

⁵² W. I. Lenin, Bemerkungen zum Buch N. Bucharins „Ökonomie der Übergangsperiode“, Moskau 1932, S. 15.

⁵³ W. I. Lenin, Thesen des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale, in: Werke, Bd. 31, Berlin 1955, S. 180.

Veränderungen im Bewußtsein der Menschen nicht richtig beurteilen, da er „eindimensional“ an sie herangeht, da er nur von den Aufgaben der direkten und völligen „Zerstörung der Gesamtheit der heute bestehenden sozialen Institutionen“, von der „Utopie der Antigesellschaft“ ausgeht. Er unternimmt nicht einmal dann den Versuch, die Stimmungen, Bestrebungen und Eigenschaften der Persönlichkeit des heutigen Arbeiters allseitig wissenschaftlich einzuschätzen, wenn er von der von ihm selbst formulierten Aufgabe des Aufbaus neuer Verhältnisse, einer neuen, sozialistischen Organisation der Produktion, der ökonomischen Leitungstätigkeit, eines neuen Systems der Bildung, der Wissenschaft, der Kultur, der Lebensformen usw. spricht. Mit seiner Neigung zur Einseitigkeit und zur Verabsolutierung einzelner Merkmale und Tendenzen der modernen Geschichte übersieht Marcuse, kurz gesagt, die Vielschichtigkeit der Aufgaben der sozialistischen Revolution. Auch in diesem Punkt offenbart sich erneut der Vorzug der wissenschaftlichen, marxistisch-leninistischen Revolutionstheorie. „Um den Kapitalismus überhaupt zu besiegen“, sagt Lenin, „muß man erstens die Ausbeuter besiegen und die Macht der Ausgebeuteten behaupten – das ist die Aufgabe, die Ausbeuter durch die revolutionären Kräfte zu stürzen; zweitens – die schöpferische Aufgabe – muß man neue ökonomische Verhältnisse schaffen ... Der Übergang ist hier außergewöhnlich schroff und schwierig, er erfordert andere Methoden, eine andere Verteilung und Ausnutzung der Kräfte, er erfordert, daß die Aufmerksamkeit, das Denken in eine andere Richtung gelenkt werden, usw. Anstelle der Methoden des revolutionären Sturzes der Ausbeuter und der Abwehr der Gewalttäter müssen wir die Methoden des Organisierens, des Aufbaus anwenden ...“⁵⁴

Bei der Analyse und Einschätzung der persönlichen Eigenschaften, Neigungen, Interessen und Einstellung der Mitglieder [52] der Gesellschaft, der Angehörigen der Klassen, die heute Objekte staatsmonopolistischer Manipulation sind, darf man nicht nur von den Aufgaben der Zerstörung des Systems der staatsmonopolistischen Organisation ausgehen, sondern man muß auch das Programm zur Errichtung einer prinzipiell neuen Organisation vor Augen haben.

Was Marcuse betrifft, so beurteilt er alle Eigenschaften, Neigungen, Interessen und Einstellungen negativ, die zur Realisierung der zweiten Aufgabe dienen können. Hier zeigt sich deutlich der *links-extremistische Charakter, der im Grunde anarchistische Charakter* der Position von Marcuse. Erst in allerletzter Zeit haben Marcuses Vorstellungen über die Bedeutung der *Organisation* für die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft offenbar einige Veränderungen erfahren.

In den Werken, wo die Grundprinzipien und -elemente seiner Theorie formuliert sind, berührt Marcuse die Frage nach der praktischen Organisation der revolutionären Kräfte überhaupt nicht. Wie wir schon gezeigt haben, hat er auch nicht versucht, die soziale Organisation der zukünftigen sozialistischen Gesellschaft – zumindest in allgemeinen Zügen – darzustellen. Hier ist die „Utopie der Antigesellschaft“ im Grunde genommen auch eine „Utopie der Antiorganisation“, die in den Grundzügen die herkömmlichen Prinzipien des Anarchismus reproduziert.

Doch im Jahre 1968 erklärt Marcuse im Interview mit dem Korrespondenten des „L'Express“: „Nein, ich bin nicht Anarchist, weil ich mir nicht vorstellen kann, wie man eine Gesellschaft bekämpfen kann, die in ihrer Totalität gegen jede revolutionäre Bewegung mobilisiert und organisiert ist, gegen jede effektive Opposition, ich sehe nicht, wie man eine solche Gesellschaft ohne jede Organisation bekämpfen kann, eine solche konzentrierte Macht, Militärmacht, Polizeimacht usw. Das geht nicht.“⁵⁵ Aber trotz allem zeigen seine Arbeiten aus letzter Zeit, daß er sich eine „Organisation der revolutionären Kräfte“ nicht vorstellen kann (er bekennt, daß für ihn in dieser Frage eine „antileninische Tendenz“ charakteristisch sei); noch weniger vermag er sich eine Organisation vorzustellen, die in der Lage ist, die Aufgaben des Aufbaus und der wissenschaftlichen Leitung einer industriell hoch entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu lösen.

⁵⁴ W. I. Lenin, Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgaben der Partei, in: Werke, Bd. 31, a. a. O., S. 412.

⁵⁵ L'Express, 23.-29. September 1968, S. 56.